

# DIE WIENER POLIZEI



Foto: Bernhard Elbe

**POLIZEI-PARADE:**

## 150 JAHRE WIENER POLIZEI

**SERIE ÜBER BEDEUTENDE KRIMINALISTEN: KAMILLO WINDT GALT IN WIEN ALS GROSSER REFORMER**

### **CAPS & COPS:**

Der „Szenekundige Dienst“ der Polizei begleitet auch die Fans von Eishockey-Mannschaften

### **MAULKORB & LEINE:**

Verstöße gegen die Maulkorb- bzw. Leinenpflicht sind keine Kavaliere-delikte; einzuschreiten ist oft schwer

### **LEHRE & POLIZEI:**

Die Wiener Polizei bildet auch Verwaltungsassistenten aus – Abschluss mit Matura ist möglich



Seite  
**10**

**POLIZEIPARADE:**

Die Wiener Polizei feierte am 14. September 2019 ihr 150-jähriges Bestehen – mit einer aufsehenerregenden Parade über den Wiener Ring von der Polizeidirektion bis auf den Rathausplatz



Seite  
**22**

**VERWALTUNG:**

Verrechnungsbelege, Ortsverhandlungen, Veranstaltungen mit Aufsichtsdienst zu verwalten und zu managen, ist der Job von Leopold Kopplenek im Polizeikommissariat in der Brigittenau



Seite  
**26**

**LEHRLINGE UND DIE POLIZEI:**

Marcel Hauer, Laura Stankulovic, Tatjana Obermayer (Absolventin) und Mert Canbaz haben den Beruf des Verwaltungsassistenten gewählt und „lernen“ ihn in der Donaustadt

**INTERN**

**4** Editorial

**MAGAZIN**

- 7** Recruitingday; Polizeiwallfahrt nach Mariazell  
GEMEINSAM.SICHER: Wettbewerb
- 8** Standpunkt der Seelsorge: Karolina Firzinger
- 9** **MENSCHLICH** Belastungsprobe

**150 JAHRE WIENER POLIZEI**

**10** Mit einer Parade in zwölf Blöcken über den Wiener Ring feierte die Wiener Polizei ihr 150-jähriges Bestehen

**POLIZEI IN WIEN**

- 14** Szenekundige Beamte sorgen nicht nur auf Fußballplätzen und -stadien für die Sicherheit, sondern auch in Eishockey-Stadien
- 18** Hundehaltung: Eine neue Dienstanweisung regelt das Einschreiten bei Verstößen gegen die Maulkorb- bzw. Leinenpflicht
- 22** Leopold Kopplenek, Verwaltungshauptreferent im Polizeikommissariat Brigittenau erläutert seine Arbeit in der Sicherheitsverwaltung
- 25** Polizeiübung „Active Shooter“: Wiener Polizistinnen und Polizisten trainierten mit der Wiener Rettung und einer tschechischen Spezialeinheit
- 26** Polizeikommissariat Donaustadt: Die Lehre als Verwaltungsassistentin bzw. -assistent bei der Polizei steht hoch im Kurs
- 30** E-Scooter: Das neue Fortbewegungsmittel unterliegt neuen Regeln; und die Polizei steht vor neuen Herausforderungen bei Einsätzen
- 35** „Gefahr aus dem All“: Der Chefredakteur der „Öffentlichen Sicherheit“ Siegbert Lattacher veröffentlichte einen neuen Roman

**POLIZEIGESCHICHTE**

- 37** Vor 170 Jahren wurde die Bundesgendarmerie gegründet: Eine Ausstellung im Schlossmuseum Freistadt erinnert an die Jahre von 1849 bis 2005
- 39** Die erfolgreichsten Kriminalisten Wiens (Teil 7): Der Polizeijurist Kamillo Windt ging als Reformler in die Wiener Polizeigeschichte ein
- 46** In der Zwischenkriegszeit verbreitete die Vyskocil-Bande Angst und Schrecken in und um Wien mit Betrügereien und Einbrüchen

**BÜCHER**

**49** Michael Tsokos klärt über Mythen auf

**SCHLUSSLICHT**

**50** Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum

**Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser!**



**D**er diesjährige Herbst bietet einen ganz besonderen Anlass, um zu feiern: Die Wiener Polizei blickt zurück auf ihr 150-jähriges Bestehen. Mit kaiserlicher Entschließung vom 2. Februar 1869 wurde in Wien die kaiserlich-königliche Sicherheitswache als erste moderne Polizeiorganisation eingerichtet. Die erste Sicherheitswacheabteilung wurde in der Leopoldstadt eingerichtet.

2005 wurden Sicherheitswache, Bundesgendarmerie, Kriminalbeamtenkorps und Teile der ehemaligen Zollwache in der neuen, österreichweit einheitlichen Bundespolizei zusammengeführt. Die neue Uniform der Bundespolizei ist dunkelblau – so wie wir sie heute kennen. Das Jubiläum bietet die Möglichkeit, auf eine bewegte Geschichte zurückzublicken, gleichzeitig sollen aber auch die Leistungen des Sicherheitsapparates vor den Vorhang geholt werden.

Heute zählt die Wiener Polizei rund 8.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Verwaltungsdienst und im exekutiven Außendienst für eine sichere Hauptstadt sorgen. Weitere 1.000 Polizistinnen und Polizisten befinden sich derzeit für die Landespolizeidirektion Wien in Ausbildung. Der Wiener Bevölkerung stehen 83 Polizeiinspektionen als polizeiliche Ansprechstellen zur Verfügung.

Etwa 1,2 Millionen Notrufe verzeichnet die Wiener Polizei im Jahr. Diese führen zu durchschnittlich 1.200 Einsätzen am Tag. Die Landesleitzentrale der Wiener Polizei betreibt neben der Notrufnummer 133, sowie dem internationalen Notruf 112 auch einen Gehörlosennotruf, der mehr als hundertmal im Jahr in Anspruch genommen wird.

Polizistin bzw. Polizist zu sein bedeutet, sich jeden Tag mit Herz und Hirn in den Dienst für die Sicherheit der Bevölkerung zu stellen. Dafür ein großes Dankeschön an alle Kolleginnen und Kollegen.

*Dr. Gerhard Pürstl  
Landespolizeipräsident*

## DIE POLIZEI IN WIEN



Großes Interesse herrschte an den Informationsständen der Wiener Polizei

### 6. RECRUITINGDAY DER WIENER POLIZEI

Insgesamt 250 Personen nahmen am 6. „Recruitingday“ der Wiener Polizei teil und nutzten die Möglichkeit, Informationen über den Polizeiberuf persönlich abzuholen.

Landespolizeivizepräsident General Dr. Michael Lepuschitz eröffnete alle Durchgänge persönlich und forderte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf, die Möglichkeit zu nutzen, sämtliche Fragen rund um Beruf, Karriere und

Aufnahme zu stellen. Neben den Vorträgen gab es die Möglichkeit, von Polizistinnen und Polizisten im persönlichen Gespräch Informationen zu bekommen, etwa über die Aufgaben der Beamtinnen und Beamten in einer Polizeiinspektion oder die Ausrüstung von Polizistinnen und Polizisten. Es gab auch die Chance, Ausrüstungsgegenstände aus nächster Nähe zu betrachten.

### POLIZEIWALLFAHRT NACH MARIAZELL

Die jährliche Bus- und Fußwallfahrt nach Mariazell fand heuer am 13. September statt. Für die Organisation war die Landespolizeidirektion Niederösterreich verantwortlich. Polizeibedienstete und Gäste – darunter 45 Teilnehmer aus Wien – bewältigten die 16 Kilometer lange Strecke von Joachimsberg nach Mariazell. In Mariazell wurde mit dem Diözesanbischof von St. Pölten, Dr. Alois Schwarz, Pater Dr. Michael Staberl und den Priestern und Diakonen der Polizeiseelsorge die Heilige Messe abgehalten. Unter den Ehrengästen befand sich General Reinhard Schnakl, BA MA in Vertretung von Innenminister Dr. Wolfgang Peschorn. Die nächste Polizeiwallfahrt findet am 18. September 2020 statt und wird dann von der Landespolizeidirektion Kärnten ausgerichtet.



Unter den Wallfahrern befanden sich 45 Polizisten und Gäste der LPD Wien.

### GEMEINSAM.SICHER

#### WETTBEWERB

Der vom Innenministerium veranstaltete Ideenwettbewerb „GEMEINSAM.SICHER mit deiner Schule“ geht in die vierte Runde. Heuer liegt der Themenschwerpunkt bei „Cyber-Sicherheit“. Ideen und Konzepte können bis 3. April 2020 eingereicht wer-



GEMEINSAM.SICHER: Der Themenschwerpunkt auf Cyber-Sicherheit.

den. Die Motivation dahinter ist, Schülerinnen und Schüler zu motivieren, sich mit dem Thema Sicherheit zu befassen. Mit dem Ziel, das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Sich um Schwächere kümmern, das Eigentum anderer respektieren, Verhaltensregeln nicht nur in der Schule, sondern auch in der virtuellen Welt beachten – Sicherheit lässt sich auf unterschiedliche Arten gestalten.

**Teilnahmeberechtigt** sind Schülerinnen und Schüler, auch gemeinsam mit Eltern und Lehrenden. Eingereicht werden können Ideen von Einzelpersonen, Gruppen, oder im Klassenverband.

Die Vergabe der Preise erfolgt in den Kategorien „1. bis 4. Schulstufe“, „5. bis 8. Schulstufe“ und „9. Schulstufe bis Matura“. Die Jury (Landespolizeidirektoren, Präsidenten der Bildungsdirektionen und Länderkoordinatoren von „GEMEINSAM.SICHER“ wählt die Landessieger; pro Sparte wird ein Bundessieger prämiert.

Die Landessieger werden mit je 500 Euro, die Bundessieger mit 1.000 Euro Siegerprämie belohnt.

**SEELSORGE****ZUFRIEDEN?**

Mit 1. September 2019 wurde ich von Seiner Exzellenz Weihbischof Dr. Franz Scharl zur katholischen Polizeiseelsorgerin für Wien bestellt. Ich freue mich sehr über meinen ehrenamtlichen Dienst, mit dem ich nun das bestehende Team für die Anliegen der Polizistinnen und Polizisten sowie deren Angehörige stärken und unterstützen darf.

Ich bin seit fast einem Vierteljahrhundert verheiratet, habe zwei beinahe erwachsene Kinder und arbeite als Mathematikerin in der Statistik-Abteilung der österreichischen Sozialversicherung.

Ich habe mich immer schon für Musik interessiert, war begeisterte Chorsängerin und Tänzerin. Seit einem Jahr spiele

ich leidenschaftlich gerne Saxophon und finde darin den Ausgleich zum Alltag.

**Interesse an der Liturgie.** Ebenfalls beschäftige ich mich mit der Liturgie der Kirche und absolvierte auch einige Ausbildungen zu diesem Thema. Liturgie kann spannend und aufregend sein und/oder zum Nachdenken anregen. Ich möchte Menschen ebenfalls dafür begeistern und manchmal gelingt mir das sogar in meiner Pfarre.

Schwerwiegende private und gesundheitliche Probleme haben mein Leben geprägt und mich gelehrt, mit schwierigen Situationen fertigzuwerden. Sie haben mich gelehrt, mit Gottes Hilfe einen Weg zu gehen, den ich auch anderen Menschen in Problemsituationen zeigen und sie auf diese Weise begleiten möchte.

So habe ich zunächst als Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorgerin gearbeitet, bis ich mich entschlossen habe,

die Ausbildung zur Polizeiseelsorgerin zu machen, um für die Polizistinnen und Polizisten da zu sein.

Als Frau ist es mir nicht erlaubt, Sakramente zu spenden. Dafür haben wir die Priester und Diakone, aber ich darf andere liturgische Feiern leiten und mache das auch mit viel Freude.

**Gute ZuhörerIn.** Außerdem kann ich sehr gut zuhören und ich kann mich in verschiedene Situationen hineinversetzen. Das hilft zu verstehen und zu begleiten.

Ich bitte Sie, nehmen Sie das Angebot der Kirche an, wenden Sie sich an die Polizeiseelsorger, wenn Sie das Bedürfnis haben zu reden.

Ich möchte Sie ernsthaft ermutigen, uns zu kontaktieren. Wir sind zur Verschwiegenheit verpflichtet und es ist unser großes Anliegen, Sie auf humane und kollegiale Weise zu unterstützen.

*Karolina Firzinger*



MENSCH &amp; ICH

## BELASTUNGS- PROBE

In der letzten Ausgabe haben wir uns mit dem Begriff der Resilienz, der Widerstandsfähigkeit bzw. psychischen Gesundheit, auseinander gesetzt. Von Polizistinnen und Polizisten wird eine hohe Resilienz erwartet, um den täglichen Herausforderungen gewachsen zu sein.

So müssen die Amtshandlungen und sonstigen dienstlichen Belange stets professionell und unter Einhaltung der Gesetze mit Empathie und kommunikativem Geschick geführt werden, egal welche Stressoren auch immer gerade auf uns einwirken.

Sowohl der Dienstgeber, als auch die Bevölkerung erwarten sich somit physisch und psychisch gesunde Polizistin-

nen und Polizisten. Und nicht zuletzt ist es auch der Anspruch eines jeden Einzelnen und einer jeden Einzelnen an sich selbst, den Dienst bestmöglich zu leisten und keine Schwäche zu zeigen.

**Keine „Weicheier“.** Denn schließlich sind wir ja keine Weicheier und halten schon alles aus.

Idole aus dem Kino und dem Fernsehen zeigen es uns täglich vor, wie der perfekte Cop zu sein hat. Da ist es gar nicht verwunderlich, wenn eigene Belastungsgrenzen nicht akzeptiert und daraus resultierende körperliche wie psychische Probleme einfach ausgeblendet und nicht behandelt werden. Schließlich wollen wir ja kein Fall für den „Vogel-doktor“ werden, denn der ist ja nur für „Psychosen“ zuständig...

Was aber, wenn diese harte Schale immer mehr zerbricht und Belastungen nicht mehr alleine bewältigt werden können? Was, wenn die eigene Kraft im-

mer mehr schwindet, und selbst kleine Tätigkeiten schon eine Überforderung darstellen? Dann ist es an der Zeit, wahre Größe und Stärke zu beweisen und Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Da der Dienstgeber auch eine Fürsorgeverpflichtung gegenüber seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat, gibt es in der Landespolizeidirektion Wien und im Innenministerium Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, die kostenfrei zur Verfügung stehen.

Als erste Anlaufstelle steht in der LPD Wien die Mitarbeiterbetreuung zur Verfügung, die bei dienstlichen und privaten Problemen anonym aufgesucht werden kann und Beratung durch ein interdisziplinäres Team anbietet. Die zur Verfügung stehenden Beratungsangebote sind ebenso am Sharepoint abrufbar, wie die Erreichbarkeit der einzelnen Betreuerinnen und Betreuer.

Klicken Sie rein, es lohnt sich!

*Angelika Schäffer*

# 150 Jah

In zwölf Blöcken marschierte und fuhr die Wiener Polizei am 21. September 2019 auf. Gefeiert wurde das Gründungsjahr 1869 der Wiener Sicherheitswache. Es jährte sich heuer zum 150. Mal. Bei dieser Gelegenheit wurden auch 117 Polizistinnen und Polizisten angelobt und 137 feierten ihren Lehrgangsabschluss.

**E**s geht nicht nur um das Gewaltmonopol, es geht um einen sozialen Dienst an der Gesellschaft“, sagte Innenminister Mag. Wolfgang Peschorn am 21. September 2019 bei der Feier zum 150-jährigen Bestehen der Wiener Polizei am Rathausplatz. „Eine Polizei hat es in Wien natürlich schon vor der Gründung 1869 gegeben“, erklärte Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl. Das Jahr 1869 sei allerdings eine einschneidende Veränderung gewesen. Erstmals sei eine damals

Schottenring zum Rathausplatz, formiert in zwölf Marschblöcken:

Marschblock 1: „Parade Kommandant“; angeführt von fünf Polizeimotorrädern der Landesverkehrsabteilung Wien in Keilformation mit zwei Rekrutierungsfahrzeugen.

Marschblock 2: „Historische Uniformen“; Polizisten in 24 historischen Uniformen mit der Fahne der Wiener Sicherheitswache aus der Zwischenkriegszeit. Besonders auffällig waren die ersten Uniformen der Wiener Sicherheitswache mit dem Filzhut

*Es geht nicht nur um das Gewaltmonopol,  
es geht um einen sozialen Dienst an der Gesellschaft*

moderne, vom Militär getrennte Sicherheitswache nach französischem Vorbild geschaffen worden.

15.000 Besucherinnen und Besucher verfolgten eine Parade der Wiener Polizei und besuchten eine Leistungsschau. Dabei waren 71 mehrspurige Kraftfahrzeuge der Polizei eingesetzt, 19 Motorräder, 10 Fahrräder und ein Hubschrauber. Die Parade zog vom

und die Uniformen mit Pickelhelm und Säbel, die bis zum Ende der Monarchie verwendet wurden.

Marschblock 3: „Kinderpolizei“; 37 Kinder, die die Kinderpolizeiakademie absolviert haben, mit Kolleginnen und Kollegen sowie dem Kinderpolizeimas-kottchen Tommibär.

Marschblock 4: „Sicherheitspolizei 1“; 14 Polizeifahrzeuge der Stadtpoli-



Ihr 150-jähriges Bestehen feierte die Wiener

zeikommanden mit den jeweiligen Bezirkswappen, der uniformierte Fahrradendienst und die Grätzpolizistinnen und -polizisten der Initiative *GE-MEINSAM.SICHER*.

Marschblock 5: „Sicherheitspolizei 2“

# re Sicherheit in Wien



Polizei mit einer Parade und einer großen Leistungsschau.

(Bereitschaftseinheit, Polizeidiensthundeeinheit und PUMA); Schwerpunkteinheiten mit der Polizeimusik Niederösterreich. Marschblock 6: „Landesverkehrsabteilung Wien“. Marschblock 7: „Landeskriminalamt Wien“.

Marschblock 8: „Großschadenslagen“ (sprengstoffkundige Organe, gefahrenstoffkundige Organe, befreundete Einsatzorganisationen – Rettungsorganisationen und Feuerwehr). Marschblock 9: „Großer Sicherheitspolizeili-

cher Ordnungsdienst“ (Ordnungsdienst-einheit, Einsatzeinheit Wien, Wasserwerfer der WEGA und Tretgittertransport) mit der Polizeimusik Oberösterreich.

Marschblock 10: „Sonderlagen“



(Einsatzinheit, WEGA, COBRA) mit der Polizeimusik Steiermark inklusive einer Abseilaktion der WEGA von der Fassade des Wiener Rathauses und einem Überflug des Polizeihubschraubers.

Marschblock 11: „Festakt“ mit der Polizeimusik Burgenland und mit fünf Polizeiklassen, die angelobt wurden, sowie fünf Polizeiklassen, die ihren

Lehrgangsabschluss feierten, mit der Ehrenkompanie.

Marschblock 12: „Abschluss“; mit fünf Polizeimotorrädern in Keilformation sowie dem Paradekommandantenfahrzeug der Wiener Landespolizeidirektion.

**Angelobung und Ausmusterung.** Nach der Parade, die von Generalma-

yor Karlheinz Dudek angeführt und von Mag. Manfred Reinthaler, MA moderiert worden war, wurden 117 Polizistinnen und Polizisten angelobt und 137 Exekutivbedienstete feierten ihren Lehrgangsabschluss.

Zwischen 9 und 19 Uhr wurde der Tag der Wiener Polizei in der Rossauer Kaserne gefeiert. Das Publikum stand Schlang und der Hof der Kaserne war



voll mit Zuschauern, als die Wiener Polizei Trailvorführungen, eine Vorführung der WEGA und der Polizeidiensthunderteabteilung zeigte. Auch die Kinderpolizei war vertreten.

Neben Innenminister Peschorn und Polizeipräsident Pürstl waren die Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures und Bürgermeister Dr. Michael Ludwig vertreten. Unter den Gästen

befand sich der frühere Landespolizeivizepräsident Karl Mahrer, BA, der seit seiner Pensionierung 2017 Nationalratsabgeordneter ist. Mahrer ist seit Kurzem ÖVP-Sicherheits- und Polizeisprecher im Nationalrat. „Die Wienerinnen und Wiener stehen hinter ihrer Polizei“, betonte Ludwig. Die Arbeit der Organisation sei wichtig für die hohe Lebensqualität in der Bundeshaupt-

stadt. Diese Lebensqualität sei auch auf die gute Sicherheitslage zurückzuführen. Die Redner betonten den zeitweise belastenden Arbeitsalltag der Polizistinnen und Polizisten, aber auch deren hohe gesellschaftliche Verantwortung.

Die Wiener Polizei bewältigt mit etwa 8.300 Mitarbeitern täglich 3.000 bis 4.000 Notrufe und 1.200 Einsätze.

# Caps & Cops

Szenekundige Beamte sorgen nicht nur bei Fußballspielen, sondern auch bei Eishockey-Spielen für Sicherheit in den Spielstätten. In Wien sind fünf Beamte bei Spielen der „Vienna Capitals“ im Einsatz.

**D**er Einsatz von szenekundigen Beamten in der Fußballfanszene ist weitgehend bekannt, ihr Aufgabenbereich beschränkt sich nicht nur auf den Fußballsport. Allein in Wien sind zum Beispiel fünf Polizisten als szenekundige Beamte auch für Eishockey-Spiele im Einsatz, drei weitere stellen die Reserve dar. Der Leiter des szenekundigen Dienstes (SKD) in Wien ist Oberst Wolfgang Lang, der stellvertretende Leiter des Stadtpolizeikommandos Innere Stadt.

Szenekundige Beamte sind Polizistinnen und Polizisten, die in Zivil und mit Überwurf-Gilets mit der Aufschrift „Polizei – Szenekundiger Dienst“ bei Sportveranstaltungen eingesetzt werden. Ihre Hauptaufgabe ist die Verhinderung von Straftaten bei Sportveranstaltungen. Dafür stehen sie in engem Kontakt mit der jeweiligen Fanszene und stellen die gern genutzte Kommunikationsbrücke zur Polizei dar. Fanszenen sind in der Regel keine ungeordneten Gruppierungen sondern weisen sowohl eine oft klare Organisation,



Martin Schlosser: „Fehlverhalten geht immer von wenigen Fans aus.“

als auch eine manchmal sehr straffe Hierarchie auf. Innerhalb der Fangruppe gibt es Ansprechpartner für den entsprechenden Sportverein bzw. Veranstalter sowie für die Behörden. Auf Seite der Polizei sind die szenekundigen Beamten die erste Ansprechstelle für Fans.

Die „*Erste Bank Eishockey Liga*“ (EBEL) vereinte in der vergangenen Saison 2018/2019 acht Vereine innerhalb Österreichs und weitere vier aus Ungarn, Tschechien, Kroatien und Italien. Im Jahr 2019 wurden in Österreich 244 Eishockey-Spiele mit rund 1,2 Millionen Zuschauern ausgetragen, davon 72 Spiele (37 Heim- und 35 Auswärtsspiele) mit Beteiligung der „Vienna Capitals“. Die „Caps“, wie die „gelb-schwarze“ Mannschaft genannt wird, wird von fünf Fanclubs, bestehend aus etwa 400 Fans unterstützt. Insgesamt finden sich bei den Spielen zwischen 4.000 und in den Play-off-Runden auch über 7.000 Zuschauer in der Heimstätte der *Caps*, der *Erste-Bank-Arena*, im 22. Wiener Bezirk in der Nähe des *Donauzentrums* ein. Damit verfügt dieser Verein über die bundesweit größte Anhängerschaft im Eishockey-Sport, wobei das Platzangebot dieser Eis-Arena überhaupt erst die Möglichkeit für solche Besucherzahlen geboten hat.

Im Rahmen der 244 Spiele wurden 86 Anzeigen erstattet, dabei handelte



Im Jahr 2019 wurden in Österreich 244 Eishockey-Spiele mit rund 1,2 Millionen Zuschauern ausgetragen, davon 72 Spiele (37 Heim- und 35 Auswärtsspiele) mit Beteiligung der „Vienna Capitals“.

es sich um sieben gerichtlich strafbare Delikte wie Körperverletzungen oder gefährliche Drohungen und um 79 Verwaltungsübertretungen – meist Ordnungsstörungen oder Anstandsverletzungen. Zwei Festnahmen erfolgten nach dem Verwaltungsstrafgesetz.

**Gesamt gesehen recht positives Verhalten.** „Dass sich strafbare Handlungen im Verhältnis zu weit über einer Million Zusehern pro Saison im Rahmen von Eishockey-Spielen in Grenzen halten, zeigt einerseits, dass das Verhalten der Fans gesamt gesehen durchaus positiv ist und die andersgearteten Einzelfälle noch seltener sind, als beispielsweise im Fußballsport“, sagt Oberst Martin Schlosser, BA, vom Referat für Sondereinsatzangelegenheiten im BMI und Leiter der „Nationalen Fußballinformationsstelle-Sportveranstaltungen“ (NFIS). „Generell geht schlechtes Verhalten immer von wenigen Fans aus und färbt zu Unrecht auf die viel größere Fangemeinde ab. In manchen Ländern, etwa in der Schweiz, gibt es im Eishockey mehr

polizeilich relevante Vorfälle. Auch die Intensität der Straftaten ist in unserem westlichen Nachbarland eher mit negativem Verhalten aus der harten Szene bei Fußballspielen vergleichbar. National wie international wurde schnell klar, dass das übliche Konzept, des Einsatzes von szenekundigen Beamten parallel zu den uniformierten Kollegen ein notwendiges Einsatzmittel darstellt, das sich angesichts der Anzahl der einzusetzenden Beamten als durchaus effizient erweist.“ Er war in seiner beruflichen Laufbahn selbst einige Jahre als Einsatzkommandant für Eishockey-Spiele bei den „Caps“ zuständig. „Eishockey-Spiele sind sicher-



Szenekundige Beamte – Hauptaufgabe: Verhinderung von Straftaten.

heitspolizeilich relevante Veranstaltungen mit höheren Zuschauerzahlen, als sie manchmal in der obersten Klasse der österreichischen Fußball-Bundesliga vorzufinden sind“, erklärt Oberst Schlosser. „Sicherheitsmanagement bei Sportveranstaltungen beschränkt sich nicht darauf, dass man eine Sportart an der Anzahl der Anzeigen misst und darauf reagiert, sondern man muss bereits viel früher mit der Prävention ansetzen.“

**Gegenseitiges Vertrauen.** Doch wie kann man sich vorbeugende Tätigkeit vorstellen, wo beginnt man damit und was verspricht man sich davon? Die Arbeit der szenekundigen Beamten basiert auf aufgebautem, gegenseitigen Vertrauen und Respekt. Fehlt eine dieser Voraussetzungen, verliert die Szenekunde an Kraft und Einfluss, sowie einhergehend den ausreichenden und wertvollen Informationsaustausch. Die Gratwanderung liegt im richtigen und beiderseitigen Verhältnis zwischen Nähe und Distanz. Jeder weiß, er oder sie ist Polizist oder Polizistin, nur eben

## DIENST BEIM SPORT

Der szenekundige Dienst in Österreich

**175 szenekundige Beamte**, darunter fünf Frauen, gibt es in Österreich. Sie sind nebenamtlich im Einsatz und üben diese Tätigkeit zusätzlich zu ihren Aufgaben in der Stammdienststelle aus. 18 weitere Beamte stehen bei den szenekundigen Diensten der Landespolizeidirektionen hauptamtlich im Einsatz.

In jedem der 28 EU-Mitgliedsstaaten, sowie in Liechtenstein, Norwegen, Russland, der Schweiz, Serbien, der Türkei und der Ukraine ist per Übereinkommen des Europarats eine *Nationale Fußballinformationsstelle* zum Austausch von Informationen für den sicheren Ablauf im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen etabliert. In Österreich wurde die *NFIS* 2002 gegründet. Sie ist im Innenministerium angesiedelt. Sie hat die bundesweite Fachaufsicht über alle szenekundigen Beamten, steht im direkten Kontakt mit dem Fachbereich „Großer Sicherheitspolizeilicher Ordnungsdienst“ (GS-OD), tauscht Informationen mit allen anderen Nationalen Fußballinformationsstellen aus und vertritt betreffend sicherheitspolizeilich relevanter Sportgroßveranstaltungen, das Bundesministerium für Inneres in internationalen Gremien.

**Berufliche Karriere als SKB:** Interessierten und Fußballsportbegeisterte Kolleginnen und Kollegen wird empfohlen, Kontakt mit dem „Szenekundigen Dienst“ der LPD Wien, 01-31310-76480, Chefinspektor Thomas Winkelmann, Kontakt aufzunehmen und sich vormerken zu lassen. Auf Grund hoher Interessentinnen- und Interessentenzahlen, muss mit längeren Wartezeiten auf eine Zusage gerechnet werden.

mit sehr fachspezifischer Zusatzkenntnis, mit besonderen exekutiven Aufgaben und mit der Bereitschaft zur Kommunikation. Szenekundige Beamte sind in der Fanszene gut vernetzt, sowohl persönlich, als auch in den sozialen Medien und Foren. Sie kennen die Geschichte des Vereins, der Fanclubs und der Menschen, die sich darin als „Familienmitglieder“ wiederfinden. Nur die enge Verbindung mit den Akteuren der Fanszene ermöglicht es den szenekundigen Beamten, vor Spielen realistische (Gefährdungs-) Einschätzungen zu erstellen und über die Informationsdrehscheibe *NFIS* für alle sicherheitspolizeilichen Sportgroßveranstaltungen, an die Sicherheitsbehörden zu übermitteln. Die örtliche Sicherheitsbehörde erstellt anhand einer solchen Einschätzung, sowie unter Berücksichtigung der eigenen und der Erfahrungen des Einsatzkommandanten den Bescheid für die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen, in dem auch die Anzahl der Ordner oder der Polizeikräfte vorgegeben wird.

Die Zahl der eingesetzten Polizeibeamten bei Eishockeyspielen ist in der Regel nicht sehr hoch. Pro Spiel werden zwischen zwei und vier szenekundige Beamte eingesetzt. Der Teamführende von ihnen steht vor, während und nach dem Spiel in Kontakt mit dem Einsatzkommandanten. Er nimmt zum Beispiel an der Begehung der Spielstätte vor dem Match teil. Im Anschluss erfolgen die behördliche Freigabe der Eishalle und der Einlass der Zuschauer. Der szenekundige Beamte bleibt während des Spiels in der Halle, beobachtet, kommuniziert, vermittelt, dokumentiert, weist zurecht und steht den Fans als Anlaufstelle zur Verfügung.

Bei den Auswärtsspielen begleiten die szenekundigen Beamten die Fans an den Austragungsort. Dazu werden im Vorfeld die Anreiseroute erhoben und die Informationen an die *NFIS* weitergeleitet, die für sämtliche nationalen und internationalen sicherheitspolizeilichen Sportveranstaltungen mit



Wolfgang Lang: Leiter des Szenekundigen Dienstes in Wien.

österreichischer Beteiligung zuständig ist. Sowohl der Einsatzkommandant der Eishalle, als auch Polizeidienststellen, die am Weg zur Spielstätte liegen und für den sicherheitspolizeilichen Auftrag bedeutend sind, werden in Kenntnis gesetzt. Bei vielen Sportveranstaltungen erfolgt die Anreise meist per Bus. In diesem Fall erfolgt Begleitung durch die szenekundigen Beamten, um mobil zu bleiben, mittels Nachfahrt mit einem Dienstwagen. Bei Fananreise mit dem Zug erfolgt die Begleitung in der Regel innerhalb dieses Transportmittels. Gruppeninspektor Michael Erlinger, der seit 15 Jahren als szenekundiger Beamter im Einsatz steht, ist über die Fanszene der „Vienna Capitals“ sehr gut informiert. „Der typische Eishockey-Fan ist enthusiastisch, laut, fach- und regelkundig und überaus vereinsverbunden“, sagt Erlinger. „Durch die jahrelange nachhaltige und transparente Arbeit mit den Fans und den Fanklubs, sowie viele vertrauensbildende Maßnahmen, aber speziell auch aufgrund der engen und sehr guten Zusammenarbeit mit dem Polizeikommissariat und Stadtpolizeikommando Donaustadt, haben wir in den letzten Jahren eine Basis geschaffen, auf die wir gut aufbauen können.“ Ge-

meinsam mit dem Verein und der *EBEL* mussten mit Hallenverweisen und Hallenverboten immer wieder Grenzen gesetzt werden.

„In den letzten Jahren hat sich sehr viel geändert“, sagt Martin Schlosser. „Die Tätigkeit der SKBs findet vorzeigbare Anwendungsbeispiele und positive Anerkennung. Am Spieltag selbst ist das Wichtigste, dass der zuständige Einsatzkommandant die SKBs in den Einsatz aktiv einbindet und einen klaren Auftrag im Rahmen der Aufgaben der SKBs erteilt und ihnen seine Erwartungshaltung an das SKB-Team, dem Teamleiter mitteilt.“ Dank langjähriger Erfahrungen und Aufklärungsarbeit innerhalb der Organisation würden die Kompetenzen und Einsatzmöglichkeiten der szenekundigen Beamten innerhalb der Kollegschaft nur noch selten falsch eingeschätzt. Komme es etwa zu Ausschreitungen, sei es nicht Aufgabe der szenekundigen Beamten einzuschreiten. Dafür sei der Einsatz der uniformierten Polizistinnen und Polizisten wesentlich besser geeignet.

Dabei geht es laut Schlosser nicht nur um die Schutzausrüstung, sondern auch um die Folgewirkung. „Es kann beobachtet werden, dass ein Durchsetzen einer unpopulären Maßnahme durch uniformierte Polizeikräfte als Aktion der ‘Organisation Polizei’ wahrgenommen wird“, sagt Schlosser. Greife ein SKB sichtbar unterstützend in das Polizeigeschehen ein, werde ihm von Fans „sehr rasch und emotional die Schuld persönlich dafür zugewiesen und durch Entzug des Vertrauens die Rechnung dafür präsentiert“. Er nütze dann weder den Kollegen, noch den Fans.

Die Polizei setzt bei Sportgroßveranstaltungen, zu denen auch Eishockey-Spiele zählen, auf die „3-D-Philosophie“: Dialog, Deeskalation und Durchgreifen. Die Zuständigkeit der szenekundigen Beamten liegt beim Dialog, bei der Deeskalation sowie bei der nachträglichen Aufklärung von Straftaten.

*M. R.-E*

# Ohne Maulkorb und ohne Leine

Einen Hund an Orten frei laufen zu lassen, wo es verboten ist, ist kein Kavaliersdelikt. Polizisten sind verpflichtet einzuschreiten. Eine neue Dienstanweisung regelt Amtshandlungen mit Tieren.

**S**ie gehen durch eine öffentlich zugängliche Parkanlage, als plötzlich ein *American Staffordshire Terrier*, ein hundeführscheinpfllichtiger Hund, in Ihre Richtung läuft. Maulkorb und Leine hat der Mann in der Hand, der daneben auf einer Bank sitzt. Was tun Sie? Als Privatperson haben Sie – in der Hoffnung, dass sich der Hund friedlich verhält – die Wahl zwischen ignorieren und den Besitzer auf die Gesetzesübertretung aufmerksam machen. Weglaufen ist keine gute Idee, weil das den Jagdtrieb des Tieres wecken könnte. Sind Sie ein Exekutivbeamter, dann liegt es in Ihrem Ermessen, ob Sie eine Verwarnung aussprechen, ein Organstrafmandat ausstellen – oder, wenn die Lage eskaliert, Anzeige erstatten.

Monika Diendorfer ist Pensionistin. Sie hat, obwohl sie in der oben beschriebenen Situation am liebsten davon gelaufen wäre, den Mann auf der Bank angesprochen und ihm auch erklärt, warum: 2011 wurde sie von einem *American Staffordshire Terrier* ge-



Monika Diendorfer: 2011 von einem frei laufenden Hund angefallen.

bissen und trug laut polizeiamtärztlichem Befund „eine riesige klaffende Rissquetschwunde“ im Gesicht davon. Narben und die Angst vor freilaufenden Hunden sind geblieben – ebenso wie die Wut und die Enttäuschung dar-

über, dass sie kein Schmerzensgeld erhalten hat. Für Diendorfer, die früher selbst einen Hund hatte, ist es kein Kavaliersdelikt, Hunde an öffentlichen Orten ohne Leine oder „Listenhunde“ ohne Maulkorb frei laufen zu lassen.

**Kein Unrechtsbewusstsein.** Für viele Hundehalter ist es das schon. Die Argumente, die Diendorfer oft genug zu hören bekommen hat, kennen auch Polizisten zur Genüge: „Er tut nichts.“ oder „Der ist noch ganz jung und will nur spielen.“ Dazu kommt manchmal die Frage, ob die Polizei denn nichts Wichtigeres zu tun habe, als die Maulkorb- und Leinenpflicht zu kontrollieren. Das Unrechtsbewusstsein von Hundebesitzern hält sich oft in Grenzen; weist man auf schwere, manchmal sogar tödliche Bissverletzungen hin, werden diese als Einzelfälle abgetan.

Ein derartiger „Einzelfall“ ereignete sich im September 2018. In Wien-Donaustadt riss sich ein Rottweiler von der alkoholisierten Hundehalterin los, packte einen 17 Monate alten Buben am Kopf und biss zu. Das Kind,

das schwere Schädelverletzungen erlitten hatte, verstarb im Krankenhaus. Der Rottweiler wurde seiner Besitzerin abgenommen und kam in ein Tierheim. Da er sich auch dort aggressiv verhielt, musste er eingeschläfert werden. Die zuständige Wiener Umweltstadträtin Mag. Ulrike Sima kündigte nach dem Vorfall eine Verschärfung des Wiener Tierhaltegesetzes an, das für Halter von hundeführscheinpflichtigen Hunden an öffentlichen Orten ein Alkohollimit vorsieht.

**Dienstanweisung Tierhaltung.** Die Novelle des Gesetzes, mit der unter anderem ein Alkohollimit von 0,5 Promille festgesetzt wurde, trat am 18. Februar 2019 in Kraft, die „Dienstanweisung Tierhaltung und Tierschutz“ für Exekutivbeamte folgte am 2. Juli. Welche Änderungen sich daraus im Polizeialltag ergeben, erläutert Oberstleutnant Rudolf König, BA, Kommandant der Polizeidiensthundeeinheit (PDHE) Wien: „Die generelle Maulkorb- bzw. Leinenpflicht an öffentlichen Orten hat für Polizisten die Auswirkung, dass sie bei Verstößen einschreiten müssen. In der Anfangsphase hat Unsicherheit geherrscht, aber man gewöhnt sich daran. Das war beim Verbot von Telefonieren am Steuer genauso.“

Zu den öffentlichen Orten, an denen Hunde entweder einen Maulkorb tragen oder an der Leine geführt werden müssen, zählen Straßen, Plätze, land- oder forstwirtschaftlich genutzte Flächen. An öffentlichen Orten, an denen üblicherweise größere Menschenansammlungen stattfinden – etwa in Lokalen, öffentlichen Verkehrsmitteln oder bei Veranstaltungen – herrscht Maulkorbpflicht. Leinenzwang besteht in öffentlich zugänglichen Parkanlagen und auf gekennzeichneten Lagerwiesen. Die Donauinsel ist, obwohl sie einen parkartigen Charakter aufweist, als öffentlicher Ort eingestuft. Weder Maulkorb noch Leine brauchen Hunde in gekennzeichneten Hundezonen und auf Hundenauslaufplätzen.

Das Wiener Tierhaltegesetz sieht



Außerhalb von Hunderauslaufplätzen müssen Hunde grundsätzlich an der Leine sein oder einen Beißkorb tragen.

Ausnahmen vor. Missverständnisse hat es bisher vor allem gegeben, wenn ein Hundehalter von seinem Assistenzhund begleitet wurde. Assistenzhunde, die mit Dreieckstuch, Kenndecke oder Manschette am Führungsbügel gekennzeichnet sind, unterstützen Personen mit einem Behindertengrad von mindestens 50 Prozent – z. B. bei Seh-, Hör- oder motorischer Behinderung. Assistenzhunde sind ebenso von der Maulkorb- und Leinenpflicht ausgenommen wie Therapie-, Rettungs- und Diensthunde.

**Bissige Hunde.** Strengere Bestimmungen gelten dagegen für bissige Hunde, die einen Menschen oder Artgenossen gebissen haben oder aufgrund ihrer Aggressivität eine Gefahr darstellen. Sie müssen an öffentlichen Orten, in Hundezonen und auf Hunderauslaufplätzen immer einen Maulkorb tragen und in Parkanlagen an der Leine geführt werden. Hundeführscheinpflichtige Hunde brauchen an öffentlichen Orten Maulkorb und Leine, in nicht abgezaunten Hunderauslaufzonen einen Maulkorb. Der Hundehalter bzw. -verwahrer muss den Hundeführschein vorweisen können.

„Listenhunde sind nicht bissiger als

Hunde anderer Rassen“, räumt König mit einer ebenso verbreiteten wie falschen Meinung auf. „Das erhöhte Gefährdungspotenzial wird aus dem Beißdruck, reißendem Beißverhalten sowie dem Kampfinstinkt bestimmter Hunderassen abgeleitet. Wenn der Hund zubeißt, hat man eine schwerere Verletzung.“ Auch Beißstatistiken seien aufgrund der unterschiedlichen Verbreitung der einzelnen Rassen mit Vorsicht zu genießen. So kommt es beispielsweise öfter zu Verletzungen durch nicht hundeführscheinpflichtige Hunde bzw. Mischlinge, weil diese in Wien häufiger gehalten werden.

Wenn ein Hund Schwierigkeiten macht, sei meist der Mensch schuld, so König: „Ein gesunder, körperlich und geistig ausgelasteter Hund ist ein problemloser Hund. Gebrauchshunde, die unterfordert sind, werden zu vermeintlichen 'Problemhunden'.“ Als typisches Beispiel nennt er einen Hundehalter, der sich ein Tier mit hohem Aktivitätsbedarf anschafft, aber nicht die Zeit hat, es zu beschäftigen. Als „Ausgleich“ lässt er den Hund auch dort ohne Leine und Maulkorb frei laufen, wo es verboten ist. So ein Hund ist oft nicht gefestigt – fühlt er sich unsicher oder bedroht, kann es sein, dass er zubeißt.

Dann gibt es den Typus Mensch, der sich einen gefährlich aussehenden Hund anschafft, um sein Ego aufzupolieren, und Befriedigung dabei empfindet, wenn Passanten aus Angst die Straßenseite wechseln. Manche auffällig gewordenen Hundehalter sind auch aus anderen Gründen polizeibekannt.

**Abmahnung statt Strafe.**

Die Reaktion von Hundehaltern, wenn sie auf Verstöße hingewiesen werden, fällt unterschiedlich aus; König vergleicht sie mit dem Verhalten von Autofahrern bei Verkehrskontrollen. Dementsprechend lasse sich der Ermessensspielraum ausschöpfen: „Die beste Waffe des Polizisten ist die Sprache, also zuerst das Fehlverhalten ansprechen. Man muss nicht immer strafen, die Kollegen können auch von einer Abmahnung Gebrauch machen, wenn das Verschulden und die Bedeutung des strafrechtlich geschützten Rechtsguts und die Intensität seiner Beeinträchtigung durch die Tat gering sind.“

Auch für die Diensthundeeinheit hat Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung Vorrang vor Strafen, etwa bei Schwerpunktaktionen auf der Donauinsel, die jeweils zu Saisonbeginn durchgeführt werden. „Uns Hundeführern liegt viel am friedlichen Zusammenleben von Hundehaltern und Menschen, die keine Hunde haben. Wir können uns auf Fachebene mit Hundebesitzern unterhalten. Sie gestehen uns auch zu, dass wir wissen, ob ein Hund folgt oder ob er aggressiv ist“, spricht König den „Expertenbonus“ seiner Einheit an. Es gibt aber auch zahlreiche Polizisten außerhalb der PDHE, die privat einen Hund haben und sich sehr gut mit Hunden auskennen.

Die Diensthundeeinheit kann von Kolleginnen und Kollegen immer dann angefordert werden, wenn von einem Hund Gefahr ausgeht oder es zu einer



Auch für die Diensthundeeinheit haben Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung Vorrang vor Strafen.

schwerwiegenden Bissverletzung gekommen ist. Kollegen, die weniger Erfahrung mit Hunden haben, empfiehlt König, sich die Dienstanweisung Tierhaltung und Tierschutz in den Funkwagen zu legen, um im Zweifelsfall nachschlagen zu können. Die Fotos im Anhang des Regelwerks dienen dazu, einen hundeführscheinpflichtigen Hund aufgrund seines Aussehens leichter identifizieren zu können.

Die Abnahme eines Hundes ist laut Wiener Tierhaltegesetz die strengste Maßnahme, die dann angewandt wird, wenn ein besonderes Gefährdungspotenzial besteht oder der Hundehalter die rechtlichen Vorgaben missachtet. Bei Gefahr im Verzug sieht das Gesetz die „Ausübung unmittelbarer Befehls- und Zwangsgewalt“ vor, was von der Anordnung von Maulkorbpflicht an öffentlichen Orten bis zur Abnahme des Tieres reichen kann. Diese darf nur nach Rücksprache mit dem Referat SVA 4 – Waffen- und Veranstaltungsangelegenheiten bzw. außerhalb der



Kennzeichnung für Assistenzhunde.

Amtsstunden mit dem Zentraljournaldienst der LPD erfolgen. Bei der Abnahme muss die Diensthundeeinheit beigezogen werden.

Besondere Sensibilität ist im Umgang mit Bissopfern gefragt. „Zuerst hat man dafür zu sorgen, dass von dem Hund keine weitere Gefahr ausgeht, dann kümmert man sich um das Opfer, leistet Erste Hilfe, beruhigt es und gibt ihm Sicherheit“, so König. Das Vorgehen sei das gleiche wie bei Verletzungen durch Verkehrsunfälle oder Verbrechen.

Im Unterschied zu Letzterem liegt bei Hundebissen in der Regel kein Vorsatz des Hundehalters vor, daher besteht auch kein Anspruch auf eine staatliche Entschädigungszahlung. Mit der Novelle des Wiener Tierhaltegesetzes werden Personen- oder Sachschäden von einer Haftpflichtversicherung abgedeckt, die Hundehalter von ab 1. Jänner 2006 geborenen und von hundeführscheinpflichtigen Hunden abschließen müssen. Davor gingen Bissopfer leer aus, wenn der Hundehalter über kein pfändbares Einkommen oder Vermögen verfügte.

Das trifft auch auf Diendorfer zu, die auf die ihr zustehenden 16.000 Euro Schmerzensgeld bis heute vergeblich wartet. Aktiv wurde hingegen die Polizei: Hofrat Mag. Klaus Schachner, MA, Stadthauptmann in der Donaustadt – jenes Bezirks, in dem sich der Vorfall ereignet hatte – wollte sich persönlich erkundigen, wie es dem Opfer des Hundebisses ging, und um welche Situation es sich an dem Ort handelte, wo die Bissverletzung erfolgt war. „Ich bin mit der Dame am Mühlwasser joggen gegangen. Binnen 15 Minuten sind wir sieben Hundehaltern mit acht widerrechtlich geführten Hunden begegnet, das ist schon sehr alarmierend“, sagt Schachner. Abhilfe schaffen sollen verstärkte Kontrollen und Sensibilisierung von Hundehaltern ebenso wie von Kollegen. *Rosemarie Pexa*

# Alles in Ordnung

Verrechnungsbelege, Ortsverhandlungen, Veranstaltungen mit Aufsichtsdienst – der Verwaltungshauptreferent hat den Überblick über das Geschehen im Bereich des Polizeikommissariats Brigittenau.

**A**uf dem langen Tisch im Büro von Regierungsrat Amtsdirektor Leopold Kopplenek, Verwaltungshauptreferent im Polizeikommissariat Brigittenau, türmen sich die Akten. Muss das alles noch abgearbeitet werden? Kopplenek verneint: „Wir versuchen, alles, was hereinkommt, noch am selben Tag zu erledigen. Das ist vor allem bei Strafzahlungen wichtig. Damit vermeiden wir, dass es durch Verzögerungen zu rechtlichen Folgen für den Einzahler kommt, im schlimmsten Fall zu Ersatzarrest.“ Die bereits bearbeiteten, mit rot-weißer Schnur zusammengehaltenen Verrechnungsbelege und Erlagscheinkopien liegen geordnet und säuberlich gestapelt griffbereit, damit man bei Rückfragen rasch den richtigen Akt bei der Hand hat.

Rückfragen ergeben sich, wenn die Aktenzahl oder andere wichtige Daten fehlen oder falsch sind. Inkorrekte Angaben durch Vertippen oder irrtümliches Weglassen relevanter Informationen häufen sich, seit die Einzahlungen vermehrt über Online-Banking abge-



„Wir versuchen, alles am Tag seines Einlangens zu erledigen.“

wickelt werden. Der Betroffene sieht die Angelegenheit als abgeschlossen an, sobald er die Überweisung auf seinem Computer freigegeben hat – und wundert sich, wenn ihm trotzdem eine Mahnung ins Haus flattert.

**Stammkunden.** Um das zu vermeiden, trifft Kopplenek, sofern das mög-

lich ist, anhand der eingelangten Zahlung und der Daten am Beleg eine Zuordnung. Diese langwierige Arbeit ist bei rund zehn Prozent der Zahlungen notwendig – das sind drei oder vier pro Tag. Manchmal reichen die Informationen nicht aus und erst ein Anruf des Einzahlers, der sich ungerechtfertigt gemahnt fühlt, bringt eine Klärung. Einige Anrufer fallen in die Kategorie „Stammkunden“, die regelmäßig Gesetzesübertretungen begehen, mehrere Strafen zu bezahlen haben und dabei den Überblick verlieren.

Verschiedene Verkehrsdelikte – etwa Geschwindigkeitsübertretung, Fahren gegen die Einbahn oder Nichtanlegen des Gurts – sind der Grund für die weitaus meisten Zahlungen; dazu kommen zahlreiche Gebühren und Kostenvorschreibungen aller Art. Ein Teil der Beträge wird in bar beglichen, entweder in der Kanzlei bzw. im Strafvollzug im Polizeikommissariat oder bei den Exekutivbeamten der Polizeiinspektionen. „Wir sind eine große Dienststelle. Aus dem 2. und dem 20. Bezirk kommt täglich eine Summe von zirka 3.000 bis

5.000 Euro an Bargeldzahlungen und fast zehnmal so viel an Erlagscheinzahlungen herein“, sagt Kopplenek.

Die Verrechnung der Zahlungen, bar oder per Überweisung, ist die zeitaufwendigste Tätigkeit für Kopplenek und seine beiden Mitarbeiterinnen im Verrechnungszentrum. Die Prüfung der Belege auf Vollständigkeit und Richtigkeit, die Erfassung der Zahlungen in den Applikationen sowie die Zuweisung auf die jeweiligen Konten bzw. die Veranlassung von Aus- und Rückzahlungen nehmen täglich einige Stunden in Anspruch, Tendenz steigend. Das merke man an den wachsenden Papierstapeln. „In den 1980er-Jahren haben alle Belege für einen Verrechnungsmonat in einen Ordner gepasst. Jetzt kommen wir jeden Monat auf rund zwei Kartons Papier. Ohne die tatkräftige Unterstützung durch meine Mitarbeiterinnen wäre das nicht zu bewältigen.“

**Veranstaltungen.** Neben der Verrechnung von Strafzahlungen fallen auch andere Aufgaben in die Verantwortlichkeit eines Verwaltungshauptreferenten, dessen Tätigkeitsbereich über den eines reinen Rechnungsführers hinausgeht. Kopplenek ist auch involviert, wenn es um den sicherheitspolizeilichen Aufsichtsdienst der zahlreichen Veranstaltungen im 2. und 20. Bezirk geht, z. B. Fußballspiele oder Konzerte im Praterstadion. „Im Vorfeld einer Veranstaltung findet eine Verhandlung statt, an der Vertreter von MA 36, Feuerwehr und Polizei – auch aus der Verwaltung – teilnehmen. Bei großen Veranstaltungen kommt ein Polizeijurist zur Verhandlung, bei kleineren bin oft ich dabei“, erklärt Kopplenek.

Manchmal stellt sich erst im Zuge der Verhandlung heraus, ob eine Überwachung notwendig ist. Wenn ja, werden dem Veranstalter die Kosten dafür in Rechnung gestellt; die Belege gehen natürlich wieder über Koppleneks Schreibtisch. Kürzere Veranstaltungen mit wenigen Teilnehmern müssen nicht überwacht werden, da reicht eine Kon-



Leopold Kopplenek: „Wir kommen jeden Monat auf zwei Kartons Papier.“

trolle im Rahmen des normalen Rayons- und Streifendienstes aus. Tauchen Fragen in Bezug auf eine Veranstaltung auf, bespricht Kopplenek diese direkt mit dem Stadtpolizeikommando.

**Ortsverhandlungen.** Für die Verrechnung dieser Ortsverhandlungen, aber auch jener, die von Kollegen der Exekutive in Straßenverkehrsangelegenheiten – z. B. wegen Bauarbeiten oder Aufstellen eines Schanigartens – durchgeführt werden, ist wiederum Kopplenek verantwortlich. Die Ausgabe und Abrechnung von „verrechnungspflichtigen Drucksorten“ wie Einzahlungs- und Organmandatsblöcken gehört ebenfalls zu den Aufgaben des Verwaltungshauptreferenten –



Parteienverkehr gibt es nur bei Sperrstundenverlängerungen.

und, wie dieser betont, auch in dem Bereich „klappt die Zusammenarbeit mit den Kollegen der Exekutive wirklich hervorragend“.

Parteienverkehr wie im Strafvollzug bleibt Kopplenek, wie er augenzwinkernd meint, erspart. Nur in einem Nischenbereich hat er direkten Kontakt mit Betroffenen: Gastwirte, die um Genehmigung einer späteren Sperrstunde ansuchen, wofür natürlich ebenfalls eine Gebühr entrichtet werden muss, sprechen persönlich bei ihm vor.

Über Koppleneks Büro wird auch die als „Blaulichtsteuer“ bekannte Unfallmeldegebühr, die Gebühr für die technische Überprüfung von Kraftfahrzeugen sowie die Gebühr für die zahlreich vorkommenden Fehlalarme verrechnet. Dazu kommt intern die Haus-, Material- und Inventarverwaltung sowie die Verwaltung der Zivildienen, die im Bezirk zur Schulwegsicherung sowie für Hilfstätigkeiten im Büro eingesetzt werden und ein Verpflegungsentgelt erhalten. Außerdem fallen dem Verwaltungshauptreferenten Aufgaben zu, die keinem anderen Referat zugewiesen sind, etwa die Bearbeitung der Anträge für Haustorsperren.

**Gewissenhaft und genau.** Angeichts dieses Arbeitspensums verwun-

dert es nicht, dass Kopplenek auf die Frage, welche Fähigkeiten man denn als Verwaltungshauptreferent brauche, mit „Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Verantwortungsbewusstsein“ antwortet. Mit buchhalterischen Angelegenheiten sollte man ebenfalls vertraut sein und gut mit Zahlen umgehen können. Eine kaufmännische Ausbildung zählt nicht zu den formalen Voraussetzungen, die Matura schon, alles Weitere erfolgt in Schulungen und Seminaren. „Auch jemand, der Interesse hat, aber aus einem ganz anderen Bereich kommt, kann den Job nach entsprechenden Schulungen bewältigen“, ist sich Kopplenek sicher.

Er selbst beschloss gleich nach der Matura, sich für die Verwaltung bei der Polizei zu bewerben. Der Dienst in Uniform hätte für ihn auch seinen Reiz gehabt, allerdings erschien ihm die Vorstellung, während der Ausbildung weitere Jahre die Schulbank zu drücken, weniger attraktiv. Er begann im September 1979 im Bezirkspolizeikommissariat Leopoldstadt im Veranstaltungsreferat, wechselte 1986 in den Strafvollzug und wurde 1991 Rechnungsführer. Seit 2003 macht er im Polizeikommissariat Brigittenau als Verwaltungshauptreferent Dienst.

Rückblickend hat sich für Kopplenek vor allem durch die Zusammenlegung des 2. und des 20. Bezirks im Jahr 2003 am meisten verändert, der Arbeitsaufwand ist deutlich höher geworden. Herausforderungen ergeben sich auch, wenn man sich – wie zuletzt 2017 – an eine neue Anwendersoftware gewöhnen muss. Eine weitere Veränderung hat der Verwaltungshauptreferent, der auch Lehrlingsbeauftragter und Personalvertreter ist, erfreut aufgenommen: 2018 wurden in der „betrieblichen Gesundheitsförderung“ mit Unterstützung von Stadthauptmann Hofrat Mag. Gerhard Gschwind verschiedene Gesundheits- und Stressbewältigungsprogramme eingeführt, die nach anfänglicher Skepsis gut angenommen werden und sich mittlerweile bewährt haben. *Rosemarie Pexa*

# „Active Shooter“

Beamte der WEGA, der tschechischen SPJ und Polizistinnen und Polizisten der LPD Wien und NÖ sowie der Berufsrettung Wien trainierten am 14. September 2019 in Wien einen Einsatz bei einem Amoklauf.

**D**as Szenario am 14. September 2019 begann mit Schüssen durch das Atrium eines Bürogebäudes in Wien – danach Schreie, wieder Schüsse. Menschen warfen sich auf den Boden oder sanken zusammen.

Menschen liegen am Boden, viele suchen Deckung hinter Säulen, Tischen und Bänken, andere fliehen über Stiegen. Es sieht aus, als hätte ein Meteorit eingeschlagen, alles nur dargestellt, aber doch irgendwie „real“.

**Einsatzübung „Active Shooter“.** „Wir haben versucht, das Szenario der Einsatzübung ‚Active Shooter‘ so real wie möglich zu gestalten – mehrere Männer sollten in einen Bürokomplex eindringen und zu schießen beginnen“, erklärt Mag. Thomas Greis vom *Zentrum für Fortbildung der Sicherheitsakademie* des Innenministeriums – er organisierte die Einsatzübung am 14. September 2019 in Wien. „Das Ziel für die eingesetzten Polizei- und Rettungskräfte war unter anderem, Erfahrung-

gen in einer solchen Situation zu gewinnen.“ Greis leitet seit 2011 den „Arbeitskreis Polizei und Gewalt“ an der Sicherheitsakademie – eine Vortragsreihe, in der sich die Teilnehmer mit verschiedenen Aspekten polizeilichen Handelns und Gewalt auseinandersetzen.

Mehr als 30 Beamte der *Wiener Einsatzgruppen Alarmabteilung (WEGA)* sowie Polizistinnen und Polizisten der Bereitschaftseinheit Wien, der Einsatzeinheit Wien und der Landespolizeidirektion Niederösterreich nahmen an der Übung teil, ebenso wie 30 Beamte der tschechischen *Speciální Porádková Jednotk (SPJ)*. Das Zusammenspiel mit Rettungskräften wurde mit Mitgliedern der Berufsrettung Wien geübt.

**Speciální Porádková Jednotk.** „Seit 2018 erfolgt im Rahmen eines geförderten EU-Projekts ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen der WEGA und der SPJ“, sagt WEGA-Kompaniekommandant Oberstleutnant Oliver Hitz. Zusammen mit den

Polizei- und Rettungskräften sowie mit Darstellern (Polizeischülerinnen und -schülern), Beobachtern und Schiedsrichtern nahmen rund 400 Personen an der Einsatzübung teil.

Einen aktiven Part bei der Übung hatte Kontrollinspektor Markus Bauer inne. Er ist stellvertretender Kommandant der Polizeiinspektion Waidhofen an der Ybbs in Niederösterreich. Er stellte den Erstkontakt zu den Tätern her, wurde bei einem der fiktiven Schusswechsel angeschossen und verletzt. „Es ist äußerst wichtig, dass man derartige Szenarien trainiert, denn Einsatzkräfte müssen auf solche schwierigen Situationen bestmöglich vorbereitet sein“, betonte er.

**Übungsort „Bürokomplex“.** Trainiert wurde in einem Bürogebäude in Wien mit einer Bruttogeschoßfläche von mehr als 165.000 m<sup>2</sup>, in dem üblicherweise 5.000 Menschen arbeiten. Restaurants und Cafés im Erdgeschoß machen das Bürogebäude auch der Öffentlichkeit zugänglich.



Übungsannahme an der Realität: Mehrere Männer dringen in einen Bürokomplex ein und schießen wahllos um sich.

# Lehrlinge bei der Polizei

Eine abwechslungsreiche Tätigkeit und ein gutes Arbeitsklima – das erwartet angehende Verwaltungsassistenten im Polizeikommissariat Donaustadt. Auch Lehre mit Matura steht ihnen offen.

**D**ie Polizei ist für junge Menschen nach wie vor ein begehrter Arbeitgeber. Allerdings denken die meisten dabei an den Dienst in Uniform. Was aber tut ein Jugendlicher mit Pflichtschulabschluss, wenn er Polizist werden will, jedoch das Mindestalter von 18 Jahren noch nicht erreicht hat? Tatjana Obermayer entschied sich in dieser Situation dafür, vorerst als Lehrling in der Verwaltung bei der Polizei zu beginnen. Mittlerweile hat sie ihre Lehre absolviert – und beschlossen, in diesem Bereich zu bleiben. Ihre Begründung: Die Tätigkeit als Verwaltungsassistentin im Polizeikommissariat Donaustadt sei auch sehr interessant und abwechslungsreich, aber aufgrund der Arbeitszeiten „familienfreundlicher“.

Nachtschichten und Wochenendarbeit erwarten die zukünftigen Verwaltungsassistenten zwar nicht, jedoch wird auch von ihnen eine hohe Flexibilität verlangt. Sie lernen schon bald unterschiedliche Arbeitsbereiche kennen und müssen auch nach Lehrabschluss



Tatjana Obermayer absolvierte die Lehre als Verwaltungsassistentin.

bei personellen Engpässen in anderen Abteilungen einspringen. Damit die geeigneten Personen für diese Anforderungen gefunden werden, haben auch Bewerber für die Lehre in der Verwaltung – nicht nur für den Polizeidienst – ein strenges Auswahlverfahren hinter sich zu bringen. Dieses bestehen nur die wenigsten. So traten gemein-

sam mit Obermayer 74 Bewerber an; sie war eine von fünf, die es schafften.

**Voraussetzungen.** Wer sich für den Lehrberuf „Verwaltungsassistent“ bei der Polizei bewirbt, muss die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, die 8. Schulstufe positiv absolviert und die 9. Schulstufe abgeschlossen haben. Weitere Voraussetzungen sind volle Handlungsfähigkeit, persönliche und fachliche Eignung sowie die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Das Auswahlverfahren umfasst einen schriftlichen Eignungstest, der zum Großteil am Computer durchgeführt wird, und ein Aufnahmegespräch. Dazu kommt eine amtsärztliche Untersuchung. Im Zuge einer Sicherheitsüberprüfung klärt die Behörde die Vertrauenswürdigkeit des Bewerbers ab.

Gute Deutschkenntnisse sind für viele Bewerber die größte Hürde, was eine weitere Parallele zum Auswahlverfahren für den Dienst in Uniform darstellt. „Rechtschreibung ist ein wesentliches Kriterium“, bestätigt Amts-



Das Lehrlingsteam des Kommissariats Donaustadt: Marcel Hauer, Laura Stankulovic, Tatjana Obermayer, Mert Canbaz.

direktorin Elke Prugger, Lehrlingsbeauftragte und Leiterin des Referats 3 Innere Verwaltung und Organisation. Sie selbst sieht persönliche Reife und Interesse an der Tätigkeit aber als wichtigere Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg an.

**Duales System.** Nach dem positiv absolvierten Auswahlverfahren werden die Lehrlinge ihrer Dienststelle, wo sie die kommenden drei Lehrjahre verbringen, zugeteilt. Im Polizeikommissariat Donaustadt beginnt pro Jahr ein Lehrling seine Berufsausbildung. Diese umfasst mehrere Wissensgebiete: Verwaltung mit Büroorganisation, Kommunikation und EDV, Betriebliches Rechnungswesen, Grundkenntnisse über die österreichische Rechtsordnung, den Behördenaufbau und die Gerichtsstruktur sowie Kunden- und Parteienverkehr samt Auskunftserteilung. Der Lehrbetrieb erfolgt als Ausbildung im dualen System, das heißt, dass die Lehrlinge einmal pro Woche die Berufsschule besuchen.

Die Lehre dauert drei Jahre und en-

det mit der Lehrabschlussprüfung. Nach der Behaltefrist besteht kein Anspruch auf Weiterbeschäftigung. Für Obermayer stehen die Chancen gut, da sie die Lehrabschlussprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert und auch an der Dienststelle Einsatzbereitschaft und Können gezeigt hat. „Ich bin stolz auf sie, die Beurteilung ist positiv“, freut sich Prugger. Voraussichtlich wird Obermayer im Kommissariat Donaustadt im Strafvollzug, der von ihr favorisierten Abteilung, bleiben. „Wenn ein Lehrling behalten wird, setzen wir ihn möglichst dort ein, wo er es möchte“, sagt Prugger.

Rückblickend sieht Obermayer den Schritt als richtig an, ihre Ausbildung an der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe nach einem Jahr abgeschlossen und eine Lehre begonnen zu haben. Ihr Interesse galt und gilt neben wirtschaftlichen vor allem rechtlichen Themen – und insbesondere der Tätigkeit bei einer Behörde, was auch die drei von ihr abgeschickten Bewerbungsschreiben zeigen: an die Staatsanwaltschaft Korneuburg, das Bundes-

verwaltungsgericht Wien und die Polizei. „Genommen hätten mich alle drei, aber entschieden habe ich mich natürlich für die Polizei“, erzählt die junge Verwaltungsassistentin.

**Drei Lehrjahre.** Das erste Lehrjahr absolvierte sie wie alle Lehrlinge im Polizeikommissariat Donaustadt in der Kanzlei. „Das ist die Basis, weil alles, was hereinkommt oder das Haus verlässt, über die Kanzlei geht“, erklärt Prugger. „So bekommt man einen Einblick in alle Sachgebiete.“ Im zweiten Lehrjahr sind die Lehrlinge im Dienstleistungsreferat tätig, wo sie Schreibtätigkeiten für Juristen, Referenten und den Amtsarzt übernehmen und Akten gerichtsfertig machen. Sie werden auch im Parteienverkehr eingesetzt, wo sie etwa Verlustanzeigen aufnehmen.

Im dritten Lehrjahr steht der Strafvollzug auf dem Programm. „Ich habe die Akten ab dem Zeitpunkt der Mahnung bearbeitet, wenn etwas nicht bezahlt worden ist. Man hat mehr mit Jus zu tun als in den anderen Abteilungen, das hat mich interessiert und mir auch

bei der Lehrabschlussprüfung sehr geholfen“, berichtet Obermayer. Wenn möglich, sollen Lehrlinge in ihrem dritten Jahr auch in der Verrechnung Erfahrungen sammeln. Allerdings sind sie laut Prugger im Strafvollzug meist voll ausgelastet.

Die Lehrlingsbeauftragte empfiehlt allen Lehrlingen, von der Möglichkeit einer Lehre mit Matura Gebrauch zu machen. Die „Berufsmatura“ ist kostenlos; sie umfasst Teilprüfungen in Deutsch, Mathematik und einer lebenden Fremdsprache sowie eine Fachbereichsprüfung. Der Vorbereitungslehrgang für jede Teilprüfung dauert zwei Semester. Obermayer hat die Teilprüfung in Deutsch bereits erfolgreich bestanden und beabsichtigt, innerhalb von zweieinhalb Jahren auch die anderen Prüfungen zu absolvieren.

**Berufsperspektiven.** „Danach sehe ich, was sich im Haus ergibt – zum Beispiel, wenn jemand in Pension geht oder wechselt“, sagt Obermayer. „Toll wäre ein Strafvollzugsleiterposten oder ein B-Referentenposten.“ Als Vertragsbedienstete ohne Matura können Lehrlinge, wenn sie die Dienstprüfung ablegen, bis zur Verwendungsgruppe A3 aufsteigen und beispielsweise Schriftführer oder Kanzleileiter werden. Mit Matura stehen ihnen A2-Posten offen, etwa als Strafvollzugsleiter oder Verwaltungsstrafreferent.

Laura Stankulovic bewarb sich gleich nach Abschluss der Handelsschule für eine Lehre bei der Polizei. Sie ist jetzt im dritten Lehrjahr und hat sich ebenfalls entschieden, die Matura zu machen. Für die „Lehre mit Matura“ ist es bei ihr allerdings zu spät, da die Prüfung für das erste Modul noch innerhalb der Lehrzeit zu absolvieren ist. „Laura plant, die Matura berufs begleitend nachzumachen, und ich werde sie dazu ermutigen und dabei unterstützen“, erklärt Prugger.



Klaus Schachner und Lehrlingsbeauftragte Elke Prugger mit Verwaltungsassistentin Tatjana Obermayer.

Konkrete Pläne für ihre weitere Karriere hat Stankulovic noch nicht, aber einen großen Wunsch: „Wenn ich aufgenommen werde, möchte ich hier bleiben. Das Klima ist gut, die Menschen 'passen' einfach.“

Stadthauptmann Klaus Schachner ist mit ihr ebenso zufrieden wie mit Obermayer und hofft, beide übernehmen zu können. Er legt allen Lehrlingen ans Herz, sich in der Berufsschule anzustrengen, da das Zeugnis für die Aufnahme eine entscheidende Rolle spielt.

Mert Canbaz befindet sich im zweiten Lehrjahr. „Zu viel Informatik“ war für ihn der Grund, die Handelsakademie mit Schwerpunkt „Digital Business“ abzubrechen und sich, nachdem er sich auf der Job-Website des AMS informiert hatte, bei der Polizei als Lehrling zu bewerben. Die Polizei habe ihn schon immer interessiert, so Canbaz, für den auch der Dienst in Uniform eine mögliche Perspektive darstellt. Einen Wechsel in die Privatwirtschaft schließt er nicht aus; einschlägige Erfahrungen in diesem Bereich sammelt er bereits in einem Nebenjob, den er samstags ausübt. Wohin ihn sein beruflicher Weg auch führen wird, eine Matura erhöht seine Chancen, daher plant auch er, diese nachzuholen.

**Unterstützung und Motivation.** Seit Anfang September neu in der Donau-

stadt ist Marcel Hauer, den ein „Nicht Genügend“ in Italienisch dazu bewog, das Realgymnasium zu verlassen. Nach mehreren erfolglosen Bewerbungsversuchen klappte es bei der Polizei. Schon nach kurzer Zeit sei das Polizeikommissariat sein „zweites Zuhause“ geworden, schwärmt Hauer, der vor allem von der Hilfsbereitschaft im Haus begeistert ist. Wenn er etwas wissen möchte, fragt er meist Canbaz, mit dem er derzeit im gleichen Raum arbeitet. Aber auch die anderen Kollegen stehen mit

Rat und Tat zur Seite, wenn man Unterstützung braucht.

Diese Ansicht teilen die beiden anderen Lehrlinge ebenso wie Obermayer, die das „super Arbeitsklima“ lobt: „Als Lehrling habe ich viel Unterstützung bekommen. Es wird immer geschaut, ob jemand Hilfe braucht.“ Im Strafvollzug schätzt sie darüber hinaus die Arbeit in einem jungen Team: „Hier sind alle rund um die 20. Wir verstehen uns gut und unternehmen auch privat etwas gemeinsam.“ Prugger ist mit den jungen Mitarbeitern sehr zufrieden und weiß auch, wie man sie noch mehr motiviert: „Sie sind gut, man muss ihnen nur ein bisschen vertrauen. Je mehr man ihnen zutraut, umso mehr leisten sie.“

Unterstützung und Motivation seien aber nicht nur Aufgabe der Lehrlingsbeauftragten, sagt Prugger: „Ich teile die Lehrlinge ein, das Fachliche machen die Abteilungsleiter als unmittelbare Vorgesetzte. Die Ausbildung ist Teamarbeit.“ Auch Schachner ist die Lehrlingsausbildung ein großes Anliegen. Man müsse den jungen Menschen auf Augenhöhe begegnen und ihnen die Möglichkeit bieten, das gesamte Spektrum der Tätigkeit in der Verwaltung kennenzulernen. „Lehrlinge sind eine tatkräftige Unterstützung, sie arbeiten vollwertig mit. Wir brauchen sie“, so der Stadthauptmann.

Rosemarie Pexa

# Ins Rollen gekommen

Die wachsende Zahl an Leih-Scootern und die unklare Rechtslage stellten die Polizei vor neue Herausforderungen. Neue gesetzliche Grundlagen und eine Deklaration sorgen für mehr Sicherheit.

**E**nde Mai fuhr ein 25-Jähriger Mann in Wien Landstraße mit seinem Leih-E-Scooter vorschriftswidrig gegen die Einbahn und in einen entgegenkommenden PKW. Der Mann stürzte und wurde leicht verletzt. Anfang Juni fuhr ein 40-jähriger Mann mit seinem E-Scooter samt „Mitfahrerin“ mit 73 Stundenkilometer durch Penzing und wurde von der Polizei gestoppt. Nach einer geleisteten Sicherheitsleistung von 850 Euro und der Untersagung der Weiterfahrt wurde der Mann und seine Begleitung eine halbe Stunde später ein weiteres Mal mit derart überhöhter Geschwindigkeit angehalten. Ihm wurde der Roller abgenommen und er bezahlte weitere 500 Euro an Sicherheitsleistung.

Die beiden Vorfälle zeigen, dass E-Scooter ein nennenswertes Gefährdungspotential aufweisen. Laut der AUVA kommt es pro Woche zu fünf bis zehn Unfällen mit Verletzten bei Fahrten mit E-Scootern. Oft handelt es sich dabei um Arbeitsunfälle, da sie auf dem Weg zur Arbeit erfolgen. Vor rund



E-Scooter sorgen für Verunsicherung im Wiener Straßenverkehr.

einem Jahr gab es in Wien noch geschätzte 300 elektrobetriebene Roller. Mittlerweile sind es allein rund 6.000 E-Leih-Scooter.

Der plötzliche Anstieg der Zahl an E-Scootern hat bei der Landesverkehrsabteilung in Wien eine regelrechte Beschwerdeflut ausgelöst. Dabei ging es hauptsächlich um Beschwerden, weil die Roller auf Gehsteigen und Gehwegen benutzt wurden und

sich Fußgänger gefährdet fühlten oder um die Tatsache, dass die Scooter mitten am Gehsteig oder Gehweg abgestellt wurden und so den Fußgängerverkehr behinderten. Die Rechtslage für die Benutzung der neuen beliebten Fortbewegungsmittel war nicht einheitlich geregelt. In Wien wurden sie bereits vor der 31. StVO Novelle, die mit Juni 2019 in Kraft trat, den Fahrrädern gleichgestellt, in Niederösterreich gal-



Eine Deklaration und ein Schulterchluss mit der Polizei sollen für mehr Verkehrssicherheit mit E-Scootern sorgen.

ten sie beispielsweise bis zur Novelle als Kinderspielzeug. „Das hat absurde Auswüchse angenommen. So kam es beispielsweise an der Wiener Stadtgrenze, dass jemand auf seinem E-Scooter auf der Straßenseite des 23. Bezirks legal die Fahrbahn benutzte, weil er den Verhaltensregeln von Fahrrädern unterstellt war und der gegenüberliegende Gehsteig in Purkersdorf den Gehsteig, weil er nach niederösterreichischen Recht ein Kinderspielzeug benutzte.

**Wenn Alkohol im Spiel ist.** Vor allem bei Alkoholgrenzwerten konnte das gravierende rechtliche Auswirkungen haben“, erzählt der Leiter der Wiener Landesverkehrsabteilung Brigadier Michael Takacs, MA. Mit der letzten StVO Novelle wurde die Regelung österreichweit vereinheitlicht. Darüber hinaus haben die Betreiber

der Leih-E-Scooter „Bird“, „Circ“, „Hive“, „Lime“, und „Tier“ mit der Landespolizei Wien, der AUVA und dem Verkehrsministerium eine ge-

#### *Der plötzliche Anstieg der Zahl an E-Scootern hat bei der Landesverkehrsabteilung Wien hat eine Beschwerdeflut ausgelöst*

meinsame Deklaration für mehr Sicherheit und ein respektvolles Miteinander unterschrieben. Die Unterzeichner verpflichten sich in dieser Deklaration, die Benutzer der E-Scooter über



E-Scooter gehören zum Straßenbild auf den Wiener Radwegen.

die rechtliche Lage und umfassende Sicherheitshinweise aufzuklären. Dazu werden an den Rollern Aufkleber mit QR-Codes angebracht, die mittels

Handy-App gescannt und gelesen werden können.

„Die Rolle der Polizei liegt sowohl in der Prävention als auch bei der Ahndung von Übertretungen“, sagt Takacs. „Im Streifendienst oder bei Schwerpunktkontrollen kommt es oft zu Strafen, wegen der Missachtung von Rotlicht, weil der Gehweg befahren wird oder wenn mit den Rollern eine zweite Person befördert wird.“

**Rechtliche Grundlagen.** Die 31. StVO Novelle regelt unter dem § 88 StVO das „Rollerfahren“. Als E- Tretrol-

ler gelten jene Scooter, die eine maximale Bauartgeschwindigkeit von 25 km/h bzw. und eine maximale Leistung von 600 Watt haben. Sie sind den Verhaltensvorschriften von Fahrrädern gleichgestellt. Es gilt eine Alkoholgrenze von 0,8 Promille und ein Verbot des Telefonierens ohne Freisprecheinrichtung. Mit E-Scootern ist die Fahrbahn zu befahren und, falls vorhanden, sind Radwege oder Radfahrstreifen zu benutzen. Das Befahren von Gehwegen und Gehsteigen ist grundsätzlich verboten, einzelne Straßenzüge können vom Magistrat davon ausgenommen werden, beispielsweise auf Straßen im Ortsgebiet die Geschwindigkeiten von mehr als 50 km/h erlauben. In Fußgängerzonen sind E-Scooter erlaubt, wenn es auch für andere Fahrzeuge Ausnahmen gibt. Die Geschwindigkeit ist, wie auch in Begegnungszonen, dem Fußgängerverkehr anzupassen.

Ausstattungsmäßig müssen E-Scooter über eine Bremsvorrichtung, Rückstrahler sowie Vorder- und Rücklicht (bei schlechter Sicht) aufweisen. Ab 12 Jahren ist es erlaubt, einen E-Scooter zu benutzen, davor nur mit absolvierter Fahrradprüfung. Das Mindestalter der Leih-E-Scooter wurde von den Betreibern mit 18 Jahren festgelegt.

*Maria Rennhofer-Elbe*



Die Geschichte der Elektroroller begann schon sehr viel früher, als man vielleicht vermuten würde.

# „Gefahr aus dem All“

Siegbert Lattacher, Chefredakteur der „Öffentlichen Sicherheit“, schickt seine Protagonisten in seinem neuen Krimi in verzwickte und gefährliche Situationen, die sie nach Italien und in die USA führen.

**M**agnus Lorenzi, ehemaliger Schauspieler und Erbe religiöser Schriften seines Großvaters, eines Sehers, sieht im Traum, wie Menschen an einem Rauch qualvoll ersticken. Der Rauch soll vom Sternbild des Orions ausgehen. Lorenzi glaubt, seine Träume von apokalyptischen Szenen hängen mit den Schriften zusammen, die er von seinem Großvater geerbt hatte und die die Wahrheit über Jesus Christus, sein Leben, seine Lehre und sein Wirken auf Erden enthalten sollen.

Noch ganz im Banne seines Traumes erhält er die Nachricht, sein langjähriger Freund Hermann Warschau, ein ehemaliger Filmproduzent, soll in Klagenfurt verstorben sein. Die Nachricht über Warschaus Tod erfährt Lorenzi von dessen Haushälterin. Da Magnus Lorenzi mit seiner Gefährtin, der Symbolforscherin Carla Rubinetti, einen weiteren Freund – Herwig Schatz – über die Osterfeiertage in Kärnten besuchen wollen, beabsichtigen sie, Hermann Warschau bei dieser Gelegenheit die letzte Ehre zu erweisen. Doch es stellt sich heraus, dass es keinen Leichnam gibt und seine Haushälterin nirgends anzutreffen ist.

**Kryptische Hinweise** über Warschaus Verbleib führen Lorenzi, Rubinetti und Schatz schließlich nach Oberitalien in ein Schloss. Dort lüftet sich das Geheimnis um Warschaus Verschwinden. Sie werden vom Schlossherrn zwar freundlich aufgenommen, doch hinter seinem humanistischen Getue verbirgt er seine wahren Ab-



Das Buch von Siegbert Lattacher „Mission Lucifer“ ist eine Fortsetzung seines Kriminalromans „Verschwörung im Zeichen der Eule“.

sichten, die alles andere als human sind. Im Schloss lernen sie Volker Bartoly kennen, einen Historiker und Theologen, der Vorträge über die heidnischen Wurzeln des Christentums hält. Von ihm erfahren sie, was es mit dem „Geheimnis des Mondes“ auf sich hat, über das der frisch gewählte Papst sinniert hatte, als er noch ein einfacher Priester in Brasilien war.

**Seit ihrem Besuch in dem Schloss** in Oberitalien geraten Lorenzi, Rubinetti und Schatz in ein Netz aus Intrigen und Lügen, die bis in die katholische Kirche reichen. Sie hatten erst Monate zuvor gefährliche Abenteuer auf Patmos, der Insel der Offenbarung, zu bestehen und in Rom. Es hängt mit den biblischen Prophezeiungen über die Endzeit zusammen, deren Erfüllung radikale christliche Kreise herbeischwören wollen. Sie hoffen,

dass das Böse auf der Welt überhandnimmt und Gott endlich in das Geschehen auf Erden eingreift – zu ihren Gunsten. Nicht nur radikale Christen erwarten die Endzeit, auch die katholische Kirche hält offenbar Ausschau nach dem Erlöser mit einem der modernsten Teleskope der Welt. Es befindet sich in einem Planetarium auf dem Mount Graham, dem heiligen Berg der Apachen, im Südosten von Arizona in den USA.

**Lorenzi, Rubinetti, Schatz** und der Reporter Gerry Kramer reisen in die USA, um die vatikanische Sternwarte zu besuchen und um herauszufinden, was es mit der Ausschau nach dem Erlöser in den Sternen auf sich habe. Den Besuch hat Volker Bartoly eingefädelt, der als Kirchenhistoriker gute Beziehungen in den Vatikan hat. Er hat die Österreicher als Team eines öster-

reichischen Magazins angekündigt, die den Leiter der Sternwarte über seine Arbeit interviewen wollen. Der Leiter der Sternwarte, ein Physiker und Jesuit, ist nicht erfreut über den Besuch der Österreicher. Zumal er zur selben Zeit einen Gesandten des Vatikans im Haus hat, der die Sternwarte inspizieren soll. Dieser Gesandte wird von Männern verfolgt; sie dringen in die Sternwarte ein, um ihn zu ergreifen, doch er kann durch einen Geheimgang in den Wald fliehen.

**Eine Eilnachricht** poppt in den Onlinemedien auf: „Der Papst hat der Welt eine bedeutende Botschaft mitzuteilen.“ Diese Ankündigung versetzte die Medienlandschaft in Aufruhr. Der Papst spricht in ein Mikrofon, sodass die Menschen am Petersplatz hören können, was er zu sagen hat. Er sagt, es sei ein guter Tag, um eine gute Nachricht zu verkünden. Dann spricht er weiter. Er erzählt über eine ungewöhnliche Entdeckung im All. Ein Raunen geht durch die Menge, man sieht in den Blicken der Menschen Erstaunen, Fassunglosigkeit, Zweifel.

Mit einem Schlag wird es finster auf der Welt.

**Siegbert Lattacher**, 1963 in Kärnten geboren, trat im Mai 1985 in die Wiener Sicherheitswache ein und versah nach der Polizeigrundausbildung Streifendienst in Wien-Döbling. Er wechselte nach einigen Jahren in den Innendienst in das Generalinspektorat der Sicherheitswache, wo er bis 1999 in der Adjutantur bei Generalinspektor Johann Schererbauer tätig war, ehe er in das Bundesministerium für Inneres wechselte und für das Magazin „Öffentliche Sicherheit“ arbeitete. Seit März 2018 ist Lattacher Chefredakteur der „Öffentlichen Sicherheit“.

„Mission Lucifer“ ist eine Fortsetzung des Kriminalromans „Verschwörung im Zeichen der Eule“ von Siegbert Lattacher. Das Buch ist im Verlag Tredition, Hamburg, 2019, erschienen <https://tredition.de>.

# Eine Zeitreise

Die Sonderausstellung „170 Jahre Bundesgendarmerie“ im Mühlviertler Schlossmuseum in Freistadt gibt einen eindrucksvollen Einblick in die Geschichte der Gendarmerie in Österreich von 1849 – 2005.

**E**in Jahr nach der Revolution 1848 in Österreich wurde im Juni 1849 in der österreichisch-ungarischen Monarchie die Gendarmerie gegründet. Aus Anlass des 170-jährigen Gründungstags ist im Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt die Jubiläumsausstellung „170 Jahre österreichische Bundesgendarmerie“ zu sehen.

Klaus Windischbauer, Polizeibeamter in der Landesverkehrsabteilung Oberösterreich in Linz und Mitglied des Fachzirkels Traditionspflege und Exekutivgeschichte im Innenministerium, hat mit Uniformen, Abzeichen, Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenständen, Bildern, Verleihungsurkunden und anderen Dokumenten eine Schau zusammengestellt, die einen eindrucksvollen Einblick in die 156-jährige Geschichte der Gendarmerie von der Gründung 1849 bis zur Auflösung 2005 gibt. Die Sonderausstellung kann noch bis 17. November 2019 im Schlossmuseum besichtigt werden.

**Gendarmerie 1849 bis 2005.** Die Bezeichnung Gendarmerie stammt vom französischen „gens d'armes“ („Leute unter Waffen“). Vorläufer der Gendarmerie waren die Maréchaussée in Frankreich, eine militärisch organisierte Polizeitruppe. Diese Einheiten wurden 1791 durch die Gendarmerie National ersetzt. Mit den Feldzügen Napoleons kam die Gendarmerie in andere Länder Europas. 1805 wurde erstmals auf österreichischem Gebiet eine Gendarmerieeinheit eingerichtet, und zwar in Oberösterreich. Nach dem Friedensvertrag und Abzug der Franzosen



Ausstellung in Freistadt: 170 Jahre nach der Gendarmeriegründung.

wurde diese Einheit aufgelöst. Nach dem Wiener Kongress kam die Lombardei wieder zu Österreich-Ungarn, das von den Franzosen aufgestellte Gendarmerieregiment wurde übernommen. Nach der Revolution 1848 in Österreich wurde beschlossen, eine Sicherheitstruppe in der gesamten Habsburgermonarchie einzurichten. Die Gendarmerie in der Lombardei diente als Vorbild. Kaiser Franz Joseph I. bewilligte am 8. Juni 1849 das Konzept zur Errichtung der Gendarmerie, die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit zuständig war. Armeeeoffizier Feldmarschalleutnant Freiherr Kempen von Fichtenstamm wurde mit der Aufstellung der neuen Truppe beauftragt. Im April 1850 bestanden bereits 16 Gendarmerieregimenter. Das Gesetz vom 18. Jänner 1850 legte die Organisation, die Befugnisse und die Aufgaben der Gendarmerie fest. Die Gendarmerie war Bestandteil des Heeres und der Militärgerichtsbarkeit unterworfen. Der Kommandant der Gendarmerie (Gendarmeriegeneralinspekteur) war dem Kriegsministerium verantwortlich, was die Aufgaben betraf, dem Ministe-

rium des Inneren. Gendarmeriechef Kempen von Fichtenstamm war auch Militärgouverneur von Wien und Chef der obersten Polizeibehörde. Er wurde schließlich entmachtet und die Stärke der Gendarmerie wurde reduziert.

1866 wurden die Gendarmerieregimenter in 15 Landesgendarmeriekommanden umorganisiert. Nach dem Ausgleich 1867 wurde die Gendarmerie in Ungarn durch eine selbstständige königlich ungarische Gendarmerie ersetzt, die bis 1945 bestand. 1876 wurde die Gendarmerie aus dem Heer herausgelöst. Sie war nun ein militärisch organisierter Wachkörper zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Vor Beginn des Ersten Weltkriegs bestand die Gendarmerie aus 14.500 Männern. Während des Ersten Weltkriegs wurde die Gendarmerie auch als Feldgendarmerie an in den Kriegsgebieten eingesetzt.

Mit dem Gendarmeriegesetz vom 27. November 1918 wurde die Gendarmerie in einen militärisch organisierten Zivilwachkörper umgewandelt und dem Innenressort unterstellt. Nach der NS-Machtübernahme im März 1938 wurde die Gendarmerie Teil der deutschen Ordnungspolizei. Viele Gendarmen wurden verhaftet, entlassen, frühpensioniert oder strafversetzt.

Der Wiederaufbau der Bundesgendarmerie 1945 erfolgte im Wesentlichen nach den vor dem März 1938 geltenden Vorschriften. 1945 wurde beim Staatsamt bzw. Bundesministerium für Inneres das Gendarmeriezentalkommando (GZK) eingerichtet. Im Lauf der Jahrzehnte gab es eine Reihe von Reformen. Zuletzt betrug der Perso-

nalstand im GZK und in den Landesgendarmeriekommanden 16.000. Mit der Zusammenführung der Gendarmerie, der Sicherheitswache, des Kriminalkorps und Teilen der Zollwache zur „Bundespolizei“ am 1. Juli 2005 endete die 156-jährige Geschichte der Gendarmerie in Österreich.

**Flammende Granate.** Das Korpsabzeichen der Gendarmerie, die flammende Granate, geht auf die ab dem 17. Jahrhundert verwendeten, mit Schwarzpulver gefüllten Eisen- und Glaskugeln der Grenadiere zurück. Da das Werfen einer solchen Granate sehr gefährlich war, mussten die Grenadiere besonderes mutig sein und sie wurden besser bezahlt als andere Soldaten. Als Zeichen für ihren Sonderstatus trugen die Grenadiere auf ihrer Uniform eine aus Messing geprägte stilisierte flammende Granate, ein später auch für andere militärische Eliteeinheiten verwendetes Abzeichen, das von der Gendarmerie übernommen wurde. Die flammende Granate dient heute als Abzeichen des Kommandos „Militärstreife & Militärpolizei“ des österreichischen Bundesheeres und wird auch von den italienischen Carabinieri und der französischen Gendarmerie National getragen.

**Mühlviertler Schlossmuseum.** Im Mühlviertler Schlossmuseum in Freistadt werden acht Jahrhunderte Stadtgeschichte dargestellt. Es gibt auch eine zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung. Weitere Sammlungen geben einen Einblick in die Volkskunde, Keramik, Hinterglasmalerei (Schlosskapelle) und in das Handwerk. Jedes Jahr gibt es mehrere Sonderausstellungen wie nun die Jubiläumsausstellung „170 Jahre Bundesgendarmerie“.

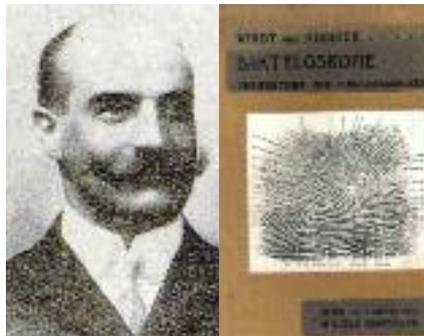
Ausstellung „170 Jahre Bundesgendarmerie“, Mühlviertler Schlossmuseum, Säulenhalle, 4240 Freistadt, Schlosshof 2, +43-7942-72274, [info@museum-freistadt.at](mailto:info@museum-freistadt.at), [www.museum-freistadt.at](http://www.museum-freistadt.at), Anmeldung Gruppenführungen: +43-699-11778890 (Klaus Windischbauer)

# Reformer der Kriminalistik

Der Wiener Polizeijurist Kamillo Windt führte bei der Wiener Polizei neue Methoden und Arbeitsweisen in der Kriminalistik und Kriminologie ein – vor allem in der Erkennungstechnik.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts genoss die Wiener Polizei weltweit einen herausragenden Ruf. Hochrangige Polizisten aus der vielen Teilen der Welt kamen nach Wien, um sich über die „Wiener Schule der Kriminalistik und Kriminologie“ zu informieren. 1904 wurde an der heutigen Rossauer Lände das modernste Polizeigebäude der Welt eröffnet. Bei der Wiener Polizei wurde geforscht und es entstanden mehrere Institute in den Bereichen Kriminalistik, Kriminologie und Grenzwissenschaften.

**Vorreiter seiner Zeit.** Einer der Vorreiter dieser Entwicklung auf dem Gebiet der Kriminalistik und Kriminologie war der Wiener Polizeijurist Kamillo Windt. Er führte die Anthropometrie und die Daktyloskopie zur Personenidentifizierung ein, sorgte für den offiziellen Einsatz von Hunden im Polizeidienst, richtete das Polizeimuseum mit einer umfangreichen Lehrmittelsammlung ein und reformierte die polizeiliche Jugendfürsorge.



Der Polizeijurist Kamillo Windt gab 1904 mit Magistratsoberkommissär Siegmund Kodicek ein Lehrbuch über Daktyloskopie heraus.

Kamillo Windt, geboren am 23. Februar 1859 in Pisek in Südböhmen, studierte Rechtswissenschaften (abs. iur.) und trat am 26. Februar 1881 in den Staatsdienst ein. Nach den üblichen ersten Jahren als Konzeptsbeamter in Bezirkspolizeikommissariaten kam Kamillo Windt in die *k. k. Polizeidirektion* am Schottenring 11.

Im Jahr 1889 wurde er zum Polizeikommissär ernannt. Ab 1899 leitete er den Erkennungsdienst der Wiener Polizei und suchte nach effizienteren Me-

thoden, um Straftäter identifizieren zu können.

**Anthropometrie.** Ende des 19. Jahrhunderts gab es bei der Wiener Polizei zwar „Verbrecheralben“ und die Gesichter von Straftätern wurden im Polizeigefangenenhaus in der Theobaldgasse fotografiert, es wurden auch Steckbriefe und Personsbeschreibungen veröffentlicht, aber es fehlte ein zuverlässiges System für die einwandfreie Identifizierung von Verdächtigen.

Bei der Pariser Polizei entwickelte Alphonse Bertillon Anfang der 1880er-Jahre ein anthropometrisches System zur Personenidentifizierung, auch „Bertillonage“ genannt. Zur Unterscheidung der Straffälligen verwendete Bertillon elf Körpermaße: Körperlänge, Armspannweite, Sitzhöhe, Kopflänge, Kopfbreite, Länge des rechten Ohrs, Breite des rechten Ohrs (später Jochbeinbreite), Länge des linken Fußes, Länge des linken Mittel- und Kleinfingers und Länge des linken Unterarms. Später wurden die Karten mit zweiteiligen Täterfotos ergänzt.



Polizeidirektion Wien zur Zeit des Polizeijuristen und Top-Kriminalisten Kamillo Windt.

Kamillo Windt unternahm 1897 eine Dienstreise nach Paris, um die „Bertillonage“ kennenzulernen. 1898 führte er bei der Polizei die „anthropometrische Registratur“ ein. Am Im Jahr darauf wurden die ersten 60 Polizisten in einem von Windt organisierten Lehrgang über Anthropometrie nach dem System Bertillon ausgebildet.

**Daktyloskopie.** 1903 sorgte Kamillo Windt für eine weitere Innovation – die Daktyloskopie, ein System zum Erfassen der Fingerkuppenabdrücke und Abdruckspuren zur Identifizierung von Straftätern und Aufklärung von Straftaten. Mit dem Magistratsoberkommissär Siegmund Kodicek gab Windt 1904 ein Lehrbuch über Daktyloskopie heraus. Der erste größere Erfolg betraf einen Geldfälscher: Ein Mann, der wegen falscher Dollarnoten angehalten wurde, gab sich als „englischer Lord“ aus. Eine telegrafische Anfrage in London bestätigte die Angaben des Mannes. Windt gab sich damit nicht zufrieden, ließ dem Verdächtigen die Fingerabdrücke abnehmen und

schickte die Karte nach Budapest und Bukarest. Aus Bukarest kam die Antwort, dass der Mann im Jahr davor dort ebenfalls wegen Ausgabe von falschen Dollarnoten festgenommen worden war.

Die Daktyloskopie war fast ein Jahrhundert lang, bis zur Einführung der DNA-Datenbank 1997, das wichtigste Instrument in der Kriminalistik zur Identifizierung von Straftätern. Das inzwischen automatisierte Fingerabdruckidentifizierungssystem ist aber weiterhin eine wesentliche polizeiliche Methode in der Verbrechensbekämpfung.

Ab 1904 wurden die Verbrecheralben vom Erkennungsamt und nicht

*Die Daktyloskopie war fast ein Jahrhundert lang das wichtigste Instrument in der Kriminalistik zur Identifizierung von Straftätern*

mehr vom Sicherheitsbüro erstellt und verwaltet.

**Polizeihunde.** Kamillo Windt setzte sich schon 1901 für den Einsatz von Hunden im Sicherheitswachdienst ein.

Nach praktischen Erfahrungen mit einigen Hunden als Begleiter im Rayonsdienst ab 1902 wurden im Jänner 1908 drei Hunde offiziell in den Polizeidienst übernommen. 1909 wurde der „k. u. k. österreichisch-ungarische Polizeihundeverein“ gegründet, der ausgebildete Hunde fallweise der Sicherheitswache und der Gendarmerie zur Verfügung stellte. 1911 waren bei der Wiener Polizei bereits 16 Diensthunde im Einsatz.

**Polizeimuseum.** Aus Anlass des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef gab es 1898 eine Jubiläumsveranstaltung im Wiener Prater, bei der sich auch die Polizei betei-

ligte. In einem Polizeipavillon wurden Verbrecherwerkzeuge, Tatortspuren, Präparate und Objekte von kriminalpolizeilichem Interesse gezeigt und die Methoden der Kriminalitätsbekämpfung vorgeführt. Die Polizeiausstellung

war ein voller Erfolg und der Kaiser äußerte den Wunsch, die Schau dauernd zu erhalten. Deshalb wurde 1899 im Polizeidirektionsgebäude unter der Leitung von Kamillo Windt ein Museum eingerichtet. In der historischen Abteilung des Museums waren Uniformen, Waffen und Ausrüstungsgegenstände der Sicherheitswache, die Dienstabzeichen der Zivilwachen, der Sicherheits- und Stadtschutzwache, Beschreibungen gestohlener Gegenstände von 1798 bis

1848, Schließwerkzeuge und Ketten für Gewalttäter, das erste Verbrecheralbum sowie eine Sammlung von Meldezetteln von Johann Strauß, Hugo Wolff, Karl Millöcker, Franz von Suppé und anderen Persönlichkeiten. Die Lehrmittelsammlung für den kriminalistischen Unterricht umfasste Mord- und Einbruchswerkzeuge, Waffen, Nachschlüssel, Wilderergewehre sowie die Werkzeugsammlung und die „technische Bibliothek“ des Einbruchskönigs Johann Breitwieser.

1904 übersiedelte das Polzeimuseum in das neue Polizeigebäude an der Elisabethpromenade (heute Rossauer Lände). Bei der Eröffnung des „Polizeipalastes“ im April 1904 führten Polizeipräsident Johann Habrda und Kamillo Windt Kaiser Franz Josef durch das Gebäude.

**Spektakuläre Fälle.** Kamillo Windt und die Mitarbeiter des Erkennungsdienstes unterstützten immer wieder bei Ermittlungen in schweren Straftaten. Zu den spektakulärsten zählten die Fälle der Geldfälscher Nuchem Schapira und Viktor Krauthauf sowie ein Paketbombenanschlag.

Nuchem Schapira, der wegen Geldfälschung eine längere Freiheitsstrafe verbüßt hatte, änderte seine kriminelle Methode und machte seine Opfer zu Mittätern, um Anzeigen bei der Polizei zu vermeiden. Seine Komplizen und er boten Interessierten ein lukratives



Polizeigefängnis der Wiener Polizei

„Geschäft“ an: Sie könnten hervorragend gefälschte österreichisch-ungarische Banknoten zu einem Fünftel des Nennwerts kaufen und würden auch eine Provision erhalten, wenn sie neue Käufer vermittelten.

Um seine Opfer von der „Qualität“ der „Blüten“ zu überzeugen, zeigte er neue echte Geldscheine vor. Das überzeugte skeptische Käufer. Für die Übergabe der Blüten wurde in Amsterdam oder in einer anderen europäischen Stadt ein Treffpunkt vereinbart. Überreichte der „Kunde“ das echte Geld für den Blütenkauf, verschwand der Verkäufer noch bevor er das Falschgeld übergab. In anderen Fällen stürmten „Kriminalbeamte“ den Raum, „beschlagmachten“ das echte und das falsche Geld, „verhafteten“ alle Beteiligten und forderten sie auf, ihnen bis zur nächsten Polizeistation zu folgen. Auf dem Weg zur Polizei verschwanden die vermeintlichen Kriminalbeamten mit dem Geld. Es handelte sich um Komplizen Schapiras. Anfang September 1893 erhielt ein Geschäftsmann in einem Zug in Polen ein Falschgeldkaufangebot. Zurück in Wien erstattete er Anzeige bei der Polizei. Unterstützt durch die Identifizierungsarbeit des Erkennungsdienstes konnten Schapira und eine Reihe von Komplizen ausgeforscht und vor Gericht gestellt werden.

Der ehemalige Bankangestellte Viktor Krauthauf fälschte in großem

Stil österreichische, ungarische und bayrische Wertpapiere, Coupons, Lose und andere Urkunden, die sich zu Geld machen ließen. Das Geld benötigten er und seine Mutter für ihren aufwendigen Lebensstil und für meist erfolglose Börsenspekulationen. Krauthauf war wegen sexueller Gewaltdelikte vorbestraft. Bei seiner Festnahme 1895 vergiftete sich seine Mutter. Krauthauf wurde zu einer 18-jährigen Kerkerstrafe verurteilt, er brachte sich im Gefängnis um.

Einer der spektakulärsten und aufsehenerregendsten Fälle des Erkennungsdienstes war die Explosion einer Paketbombe am 1. August 1896 in Wien. Ein Unbekannter stellte in einer Schlosserei im zweiten Bezirk ein für den Schlossermeister Marcus Basch bestimmtes Paket auf den Tisch. Als einer der Lehrlinge das Paket öffnete, kam es zu einer Explosion. Der Bursche starb, zwei weitere Lehrlinge wurden verletzt. Ein Mitbewerber, der Basch bedrohte hatte, wurde als Tatverdächtiger festgenommen. Später richtete sich der Verdacht gegen den Mechanikergehilfen Johann Fock. Er war früher bei Basch beschäftigt gewesen und hatte mit der Frau des Schlossermeisters ein Verhältnis. Er hatte einen Tagelöhner auf der Straße angesprochen und ihn für etwas Geld gesucht, das mit Schwarzpulver und einer Zündvorrichtung präparierte Paket zur Schlosserei Basch zu bringen. Laut Anklage hatten Fock und seine Geliebte beschlossen, den Schlossermeister zu ermorden. Fock sollte danach seine Geliebte heiraten und die Schlosserei übernehmen. Er wurde zum Tod verurteilt; die Strafe wurde vom Kaiser in lebenslangen Kerker umgewandelt. Die Komplizin des Paketbombenmörders wurde freigesprochen.

**Weitere Karriere.** Kamillo Windts Nachfolger als Vorstand des Erkennungsdienstes wurde

nungsdienstes wurde 1905 Hofrat Franz Schneider. Windt übernahm die Leitung der Gefangenenhausabteilung. Er wurde am 7. Jänner 1910 Oberpolizeirat. Ein wesentliches Anliegen war Windt die Jugendfürsorge, für die damals die Polizei zuständig war. Ab 1910 leitete und reformierte er die polizeiliche Jugendfürsorge.

Am 7. Februar 1916 erhielt Regierungsrat Windt den Titel „Hofrat“ verliehen. Damals verdiente er mit der Aktivitätszulage etwas mehr als 9.000 Kronen jährlich, das wären nach heutiger Kaufkraft ca. 72.000 Euro. Sein Chef, Polizeipräsident Ferdinand Gorup von Besanez, erhielt mit der Funktionszulage 20.000 Kronen (ca. 160.000 Euro).

Hofrat abs. iur. Kamillo Windt war zuletzt Vorstand der III. Sektion der *k.k. Polizeidirektion* Wien. Diese Sektion, die spätere Verwaltungspolizeiliche Abteilung, umfasste das Pressebüro, das Vereinsbüro, die gerichtliche Pressepolizei, das Passamt, das Administrationsbüro und das Polizeimuseum.

Windt erhielt eine Reihe von Ehrungen und Auszeichnungen, unter anderem wurde er Ritter des Ordens der Eisernen Krone III. Klasse. Anlässlich seiner Pensionierung zeichnete ihn Kaiser Karl Anfang 1918 mit dem Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens aus. Im Ruhestand wurde er Vorsitzender der Preisprüfungsstelle für Wien und Niederösterreich. Er war auch Vizepräsident des „Wissenschaftlichen Klubs“ in Wien. *Werner Sabitzer*

#### *Quellen/Literatur:*

*Oberhammer, Hermann: Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich, Band I. Wien, 1938.*

*Polizeidirektion Wien (Hg.): Personalstand der k. k. Polizeidirektion in Wien. Nach dem Stande vom 20. Oktober 1916. Verlag der k. k. Polizeidirektion in Wien, Wien, 1916.*

*Sabitzer, Werner: Lexikon der inneren Sicherheit (Polizeilexikon Österreich), Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien/Graz, 2008.*

# „Gefährliche Berufsverbrecher“

Eine der aktivsten Einbrecherbanden Wiens in der Zwischenkriegszeit war jene von Johann Vyskocil. Er starb 1941 unter ungeklärten Umständen in der U-Haft; drei Komplizen wurden 1942 hingerichtet.

In der ersten Jahreshälfte 1926 häuften sich bei der Wiener Bezirkskrankenkasse in der Albertgasse im 8. Bezirk Fälle, bei denen mit gefälschten Krankenscheinen Krankengeld ergaunert wurde. Als am 16. Juni 1926 eine Hilfsarbeiterin einen offensichtlich gefälschten Krankenschein vorlegte, wurde sie festgehalten. Sie schilderte den Polizisten, dass sie von zwei Männern überredet worden sei, die Krankenscheine einzureichen.

Die Männer würden in der Nähe der Krankenkassenstelle auf sie warten. Die Polizisten trafen die Männer an und nahmen sie fest.

Es handelte sich um zwei Arbeitslose, die sich bei verschiedenen Kasernenärzten behandeln lassen hatten, um in den Besitz von Krankenbescheinigungen zu kommen. Die Männer hatten die Bestätigungen selbst geschrieben, andere Namen eingesetzt, die Unterschrift der Ärzte gefälscht und die Fälskate bei der Krankenkasse zur Auszahlung von Krankengeld eingereicht.

Einer der Festgenommenen war der am 24. Juli 1906 geborene Johann Vyskocil aus Wien-Favoriten, der fallweise als Schlossergehilfe gearbeitet hatte. Nach seiner Haftentlassung setzte er seine kriminelle Karriere fort und wurde zu einem Berufsverbrecher, der mit einer Reihe von Komplizen vorwiegend Einbrüche in Geschäfte und Wohnungen, aber auch andere Straftaten verübte.

**Berufseinbrecher.** Johann Vyskocil und seine Komplizen wurden in der Zwischenkriegszeit immer wieder festgenommen und verurteilt. So verhafteten Wiener Polizisten Anfang Dezember 1932 nach mehr als vier Wochen

Juweliergeschäfte, Kleiderhäuser, in eine Buchdruckerei und in den „Palast der Schönen Künste“ in der Löwengasse. Bandenmitglieder brachen gleich dreimal in eine Elektroheiztechnikfirma in der Schönbrunner Straße ein. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, dass weitere Einbrüche geplant waren. Einer der Verdächtigen hatte Nachschlüssel für drei Geschäfte in Wien und in Wiener Neustadt angefertigt. Einer seiner eifrigsten Komplizen von Vyskocil war Matthias Runa. Beide wurden nach Verbüßung einer längeren Haftstrafe rasch wieder kriminell.

**Tod in der U-Haft.** Nach der Machtübernahme durch die National-

*Bandenmitglieder brachen gleich dreimal in eine Elektroheiztechnikfirma in der Schönbrunner Straße ein*

dauernden Ermittlungen neben Vyskocil 24 Komplizen. Ihnen wurde vorgeworfen, in wechselnder Zusammensetzung unzählige Einbrüche in Geschäfte und Wohnungen sowie Diebstähle verübt zu haben, darunter Einbrüche in

sozialisten ging die kriminelle Karriere Johann Vyskocils zu Ende. Er und drei Komplizen wurden am 18. Juni 1938 festgenommen, weil sie am 3. März und am 2. April 1938 zwei Einbrüche in ein Geschäft in der Gudrunstraße verübt



Verhaftung in den 1920er-Jahren in Wien.

und dabei Geld, Schmuck und andere Wertsachen erbeutet hatten. Die Einbrecher verwendeten ein Auto, um die Beute in die Wohnung einer Hehlerin zu bringen.

Vyskocil wurde zu einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt. Nach seiner Freilassung verübte er mit wechselnden Komplizen weitere Einbrüche und wurde neuerlich festgenommen. Er kam am 30. Juli 1941 in der Untersuchungshaft unter ungeklärten Umständen ums Leben. Der Leichnam wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben.

**Unter Ausnützung der Kriegsvendunkelung.** Seine Komplizen, der vielfach vorbestrafte Matthias Runa, Johann Plavala, Karl Burghardt und Wilhelm Pospischil wurden 1942 vom Sondergericht Wien wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle verurteilt, die sie

von Ende Juli 1940 bis Mitte Mai 1941 in Favoriten und anderen Bezirken unter Ausnützen der Kriegsvendunkelung verübt hatten.

Ihre Beute bestand meist aus Kleidungsstücken, Stoffen und anderen Gegenständen von nicht allzu hohem Wert. Runa, Plavala und Burghardt wurden als „Volksschädlinge“ und „unverbesserliche, gefährliche Gewohnheitsverbrecher“ vom NS-Sondergericht zum Tod verurteilt und am 2. Juni 1942 mit dem Fallbeil hingerich-

*Ihre Beute bestand meist aus Kleidungsstücken, Stoffen und anderen Gegenständen von nicht allzu hohem Wert*

tet. Pospischil, der nur an einem Einbruch mitbeteiligt war, erhielt sechs Jahre Zuchthaus. Eine Hehlerin erhielt eine 15-monatige schwere Kerkerstrafe, eine zweite sechs Monate Arrest.

Werner Sabitzer

#### Quellen:

*Betrügereien an der Bezirkskrankenkasse; in: Reichspost, vom 17. Juni 1926, S. 5.*

*Verhaftung von 24 Einbrechern; in: Wiener Zeitung, vom 4. Dezember 1932, S. 7.*

*Drei Schwerverbrecher zum Tod verurteilt; in: Neues Wiener Tagblatt, vom 11. Februar 1942, S. 4.*

*Mit der Schußwaffe auf Raub; in: Das kleine Volksblatt, vom 4. Juni 1942, S. 6.*

*Todesurteile gegen Schwerverbrecher; in: Wiener Kronen Zeitung, vom 11. Februar 1942, S. 5.*

*Zuerst Räuber, dann Mitglied einer Einbrecherbande; in: Das kleine Volksblatt, vom 18. Juni 1938, S. 10.*

## SACHBUCH

## VERTRAUEN



**Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, ist ein Mythos, den Eva Schulte-Austum**

aufklärt. Sie unterscheidet vor alle „unterstützende“ von „sanktionierender“ Kontrolle. Auch dass man sich Vertrauen „verdienen“ müsse, treffe auf die meisten Menschen nicht zu.

Nach der Aufklärung von sechs Vertrauensmythen erörtert die Autorin, wie man Vertrauen erzeugt und mit Vertrauen anderer umgeht. In ihrem „Rezeptbuch“ führt sie unter anderem an: Verschwiegenheit, Ehrlichkeit, Respekt, Transparenz und Reliabilität.

Schulte-Austum ist Wirtschaftspsychologin, systemischer Coach und Trainerin. Sie reiste im Zuge ihrer Forschung in „vertrauensstarke“ Länder und interviewte Menschen über deren Umgang mit Vertrauen. In Norwegen etwa ist Vertrauen für drei von vier Menschen ein alltägliches Konzept, für zwei von drei in Schweden. In der Schweiz ist es das für jeden Zweiten, in der Türkei nur für fünf Prozent der Bevölkerung. Die Autorin erläutert, was das fürs Zusammenleben bedeutet.

*Eva Schulte-Austum: Vertrauen kann jeder – Das Rezeptbuch für ein erfülltes Leben, Knaur Verlag, München, 2019, [www.droemer-knaur.de](http://www.droemer-knaur.de)*

Bild: Helmut Henkensleiken / FinePic, München / ZERO Werbeagentur GmbH



Gerichtsmediziner Michael Tsokos klärt auf.

## SACHBUCH

## MYTHEN DER RECHTSMEDIZIN

**Die Entdeckung** des „genetischen Fingerabdrucks“ in der DNA hat die kriminalistische Arbeit auf den Kopf gestellt. Plötzlich war es möglich, Täter zu überführen, weil sie am Tatort ein Haar verloren hatten, von einem Glas getrunken oder eine Zigarettenkippe in einen Aschenbecher gedrückt hatten. Der „genetische Fingerabdruck“ wird im „nicht codierenden“ Teil der DNA abgelesen – dort, wo körperliche Merkmale nicht codiert sind. Im codierenden Teil der DNA sind sie festgelegt. Ablesbar ist zudem, wie alt ungefähr ein Betroffener ist oder aus welcher Region der Welt er kommt.

Der codierende DNA-Teil umfasst zwei bis drei Prozent der DNA. Abgesehen davon, dass es extrem aufwendig wäre, diese Sequenzen so zu analysieren, dass Merkmale und Eigenschaften eines Menschen ablesbar wären, gelten sie als „besonders schutzwürdig“. Ihre Typisierung ist ohne Zustimmung der oder des Betroffenen nicht zulässig. Hinzu kommt: Derzeit kann die Augenfarbe nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 90 Prozent aus der DNA abgelesen werden, die Haarfarbe zu 80 Prozent und ob jemand aus Europa, Asien oder Afrika kommt, zu 99 Prozent. Alle anderen Merkmale können nur sehr unsicher abgelesen werden.

Michael Tsokos, Leiter des Instituts für Rechtsmedizin an der Berliner Charité, klärt in seinem neuen Buch dreißig Irrtümer über sein Fach auf, unter anderem, dass Ertrunkene nicht auf der Wasseroberfläche treiben, dass ein Griff auf die Wade eines Erhängten nicht Auskunft darüber gibt, ob er tot ist, oder dass es keineswegs schnell geht, jemanden zu erwürgen. Er erläutert auch die Gründe, etwa, was im Organismus eines Ertrinkenden vor sich geht, und er führt Beispiele an, wie in Filmen mit Mythen umgegangen wird.

*Michael Tsokos: Schwimmen Tote immer oben? Die häufigsten Irrtümer über die Rechtsmedizin, Droemer Verlag, München, 2019; [www.droemer-knaur.de](http://www.droemer-knaur.de)*



## SACHBUCH

## KOLLABORATEURE



**Die Unterscheidung** zwischen Tätern und Opfern im

Dritten Reich hat keine klare Trennlinie. Die Geschichtsschreibung nach 1945 ist geprägt von Gut-Böse-Erzählungen, von Schwarz-Weiß-Denken.

In den „Täterländern“ Deutschland und auch Österreich setzte die Aufarbeitung der Nazizeit erst Jahre nach dem Krieg ein. Doch in vielen von Hitler-Truppen besetzten Ländern ist das bis heute nicht geschehen – obwohl es auch dort nicht nur Täter-Opfer-Beziehungen gab. Häufig waren die Menschen bereit, mit den Nazis mitzuarbeiten, etwa wenn es darum ging, an der Judenvernichtung mitzuwirken.

Was oft nach dem Krieg als „Widerstand“ gegen die Nazis verkauft wurde, war in Wirklichkeit ein „Mittun“ mit den Nazis – aus unterschiedlichen Motiven. Klaus Kellermann beschreibt die Situation in 24 Ländern, darunter Österreich.

*Klaus Kellermann: Dimensionen der Mittäterschaft – Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich, Böhlau Verlag, Wien, 2019 [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.de](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.de)*

## STILBLÜTEN

„Polizei erschoss Angreifer mit Motorsäge“

ORF.at

„Inmitten einer Blutlache lag eine Pensionistin (87), offenbar erschossen. Daneben ihr Ehemann (90) mit einer schweren Schussverletzung. ... Aufgrund der Auffindungssituation gehen die erfahrenen Kriminalisten derzeit von keinem Verbrechen aus.“

OE24/Österreich

„Gesunde Füße haben wir selbst in der Hand!“

Prisma

„Immerhin sind die E-Scooter mit Licht und Klingel ausgestattet. Kein Wunder also, dass es regelmäßig zu Unfällen kommt.“

Aachener Zeitung

„Leichen im Eisfach – Wie lange ist Eingefrorenes essbar?“

NTV.de

„Ursache für Mega-Stromausfall noch im Dunkeln“

Tiroler Tageszeitung

## SCHLUSSLICHT



Zivilpolizeiwachmann (rechts), Militärpolizeiwächter.

## DIE ZIVILPOLIZEIWACHE IN WIEN

1791 wurde in Wien neben der Militärpolizeiwache die „Civil-Polizei- und Bezirkswache“ aufgestellt. Die wesentlichen Aufgaben waren: „Erstens, der Ausübung von Verbrechen vorzubeugen, zweytens, nach vollbrachtem Verbrechen die Täter ausfindig zu machen.“ Jeder Bezirk wurde in acht Rayone mit je acht Wachleuten eingeteilt. Sie hatten „nach vollbrachten Verbrechen die Thäter ausfindig zu machen und zu Verhaft zu bringen“. In bestimmten Fällen erfolgte der Dienst in Zivil. Die Zivilpolizeiwache wurde 1793 aufgelöst, aber 1807 wieder aufgestellt. Der Ausforschungsdienst wurde hauptsächlich von den Polizeidienern und manchmal von der Militär-Polizeiwache versehen. Ab 1852 war die Zivilpolizeiwache in erster Linie für den kriminalpolizeilichen Geheimdienst zuständig. Sie bestand bis zur Gründung des Polizeiagenten-Institut im Jahr 1872.

## ZITATE

„Wir müssen auf die Bekämpfung von Cybercrime ein besonderes Augenmerk legen.“

Innenminister  
Wolfgang Peschorn

„Der deutsche Staat interessiert mich nicht. Wir haben unsere eigenen Gesetze!“

Aussage eines  
Drogendealers eines  
arabischen Clans in Berlin

„Ziel des polizeilichen Handelns ist es, das Zusammenleben von Menschen, Bevölkerungsgruppen und Organisationen in Sicherheit und Freiheit im Rahmen des Rechtsstaates zu ermöglichen.“

Aus: „Zehn Gebote einer  
guten Kriminalpolitik“ des  
„Netzwerks Kriminalpolitik“

„Die ältesten und kürzesten Wörter – ja und nein – erfordern auch das stärkste Nachdenken.“

Pythagoras von Samos

„Sicher ist, dass nichts sicher ist. Selbst das nicht.“

Joachim Ringelnatz

**IMPRESSUM Herausgeber:** Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertreten durch Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigener, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebervertreter:** Gerald Baran, BA, Rudolf Haas, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, [polizei.redaktion@aon.at](mailto:polizei.redaktion@aon.at). **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Maria Rennhofer-Elbe, BA, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Karloina Firzinger, Dr. Angelika Schäffer. **Bilder:** Bernhard Elbe, Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Gerd Pachauer, Werner Sabitzer, MSc, Karl Schober. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH., Wiener Straße 20, 2104 Spillern, Tel. (02246) 4634, Fax (02246) 4634-690, E-Mail: [prepress@bzoch-medien.at](mailto:prepress@bzoch-medien.at). **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. (0664) 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Spillern. **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.